

# UNABHÄNGIGE Bauernstimme

September 2001 Nummer 237  
K 12858 / 5,00 DM

Eine Zeitung von Bäuerinnen  
und Bauern



## Politik

### Ostdeutschland

Die Struktur ostdeutscher Betriebe ist wesentlich komplexer, als im Westen vermutet. Die Eigentumsverhältnisse im Nordosten haben andere Betriebs- und Wettbewerbsverhältnisse entstehen lassen als im Süden. Die Autorin stellt Beispiele vor und räumt mit Vorurteilen auf. Und weitere Hintergründe zur Agrarindustrie im Osten Seite 6 bis 7, 8 und 10

### Pauschalprämien

Die EU gewährt Kleinbetrieben ab 2002 versuchsweise Pauschalprämien. Diese Vereinfachung der Agrarpolitik wird generell begrüßt. Doch ob es den Bauern wirklich nützt oder sie nur weiter vom Markt entfernt, darüber gehen die Meinungen auseinander. Seite 2

## Bewegung

### AbL-Jubiläum

20 Jahre AbL, 25 Jahre Bauernstimme – das wurde in Volkersberg groß gefeiert mit Heiterem, Besinnlichem. Und natürlich viel Diskussion zur Rolle der AbL in Wendezeiten und wie die bisherigen Neuerungen zu bewerten sind auf den Seiten 12 und 13

### Tag der Regionen

Am 30. September ist es wieder soweit. Bundesweit feiern regionale Projekte und Initiativen. Wir stellen gleich ein ganzes Dorf vor, das sich auf regionale Pfade begibt. Im bayerischen Pfronten werden die Ideen des Tag der Regionen anschaulich umgesetzt, kurze Wege für Holz, Vermarktung der örtlichen Produkte im eigenen Laden,... Seite 4

## Markt

### Zuckerindustrie

Südzucker schickt sich an, die führende Position auf dem Weltzuckermarkt zu besetzen. Dass das Reich der süßen Sinne ein knallhartes Geschäft ist, dazu mehr auf Seite 18

### Bioenergie

Die Kürzung der Biogasförderung trifft wieder mal die Kleinen. Falsches Signal zur falschen Zeit. Dezentrale Anlagen sollten über den Strompreis gefördert werden. Seite 17

### weitere Themen:

Zum Bauerntag Seite 3, Zweites Siegel in Frage Seite 3, Nachbau: EU bestätigt Auskunftsverweigerung Seite 5, Arche des Geschmacks Seite 15, Agrarwende und die Dritte Welt Seite 14 und vieles mehr.

Frauen müssen lernen, den Raum einzunehmen, der ihnen zusteht," sagte Beate Böhmer, Sozialpädagogin, bei der Frauentagung im Februar 2001 im Kloster Banz. Dieser Satz klingt seitdem wie Musik in meinen Ohren. Umso erfreulicher war auch das Ergebnis der Wahlen zum neugegründeten AbL-Landesvorstand in Bayern. Von zehn Vorstandsposten wurden sechs mit Frauen besetzt. Dies aber als genügend abzuhaken, wäre nicht nur zu wenig, sondern vertane Chance. Keimt nicht doch ein Funke Hoffnung auf, dass sich einiges ändert – sich was bewegt – das Blatt sich wendet?

Bäuerinnen werden in der Landwirtschaft nur als Hilfskräfte betrachtet, obwohl sie einen großen Teil, manchmal sogar den größten Teil der Arbeit leisten. Auf der Suche nach Perspektiven für die Landwirtschaft hat es jedoch den Anschein, als ob Landwirtschaft nur etwas mit Männern zu tun hat und deswegen auch nur Männerinteressen zu vertreten sein. Agrarpolitik muss jedoch immer im Ganzen gesehen werden. Deshalb muss Agrarpolitik zur Gesellschaftspolitik werden. Ist nicht gerade hier



die Bäuerin die geeignetste Person dies zu vermitteln? Ist sie doch in der Familie meist die bewegende Mitte, erstrebt da das Ganze, den runden gesättigten Pflichtenkreis. Woher obliegt ihr diese Eigenschaft? Liegt dies vielleicht daran, dass sie die Fähigkeit besitzt Leben zu geben? Und schließt dies nicht die Eigenschaften des schützenden, umsorgenden, hoffnungs- und zukunftsblickenden Menschen ein?

## KOMMENTAR

### Raum, der uns zusteht

Die Arbeit und Gedanken, der Sinn des erfüllten Lebens von Bäuerinnen, werden nicht ohne den Blickwinkel auf die Zukunft ihrer Kinder, Enkel bzw. der nachkommenden Generationen gesehen. Und die scheinbare Technikfeindlichkeit bei Frauen, resultiert sie nicht gerade aus der positiven Eigenschaft, stets das Ganze im Blickfeld zu haben?

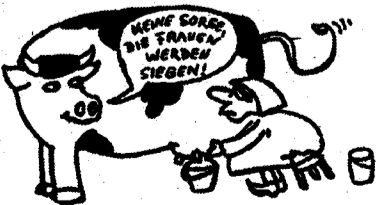
Zur Zeit wird viel von der multifunktionalen Landwirtschaft gesprochen. Ist denn nicht gerade die Bäuerin diejenige, die einen multifunktionalen Arbeitsplatz einnimmt? Nur die Wertschätzung dessen ist, was noch fehlt.

Für uns Frauen sind noch viele Fragen zu ergründen und viele Räume noch zu besetzen. Doch der Aufbruch ist zu verspüren.

Auch wenn es nur erste kleine Schichten sind, so können sie doch auch die Tiefenwirkungen erreichen, wie es der Sauerteig zustande bringt in unserem Bauernbrot.

Auch im Bauernverband werden Strukturen verändert. Was für die AbL und viele Landjugendverbände immer schon selbstverständlich war, die gleichgestellte Besetzung von Vorstandsposten mit Frauen und Männern, soll nun im Herbst bei den Neuwahlen im bayerischen Bauernverband auch Einzug halten.

Hoffen wir auf Wendezeiten. Bringen wir unsere Gedanken zur Agrarwende mit ein, nehmen wir den Raum ein, der uns zusteht, denn wo Mut mit Entschlusskraft zusammengehen, darf die Hoffnung mit Erfüllung rechnen.



Ute Gaststeig,  
im Vorstand des  
bayerischen  
AbL-Landesverbands

## Kontroverse über Pauschale

Die neue Regelung anerkenne die Bedeutung von Kleinbauern/bäuerinnen für die Gesellschaft, so Graefe zu Baringdorf (AbL) – sie dränge diese auf ein Abstellgleis abseits der Agrarwirtschaft, so die CPE\*.

Nun soll es vorbei sein mit Brüssels bürokratischer Pingeligkeit, diesem Wust an Anträgen, der sich für kleine Betriebe oft kaum lohnt. Ein Beschluss der EU-Agrarminister sieht vor, Kleinlandwirten Pauschalzuschüsse bis maximal 2.445 DM jährlich zu gewähren.

### Testphase bis 2005

Für Bäuerinnen und Bauern bleibt die Teilnahme in der Testphase bis 2005 freiwillig. Jeder dritte Betrieb in der EU könnte als Kleinbetrieb von der neuen Regelung profitieren, in Deutschland jeder Vierte. Die Vereinfachung bezieht sich nur auf Flächenbeihilfen für landwirtschaftliche Kulturpflanzen (einschließlich Stilllegungsausgleich) sowie einen Teil der Tierprämien (Bullen-, Mutterkuh-, Mutter-schaf-, nicht aber die Schlachtpremien). Ausgeschlossen bleiben vorerst die Prämien für die ländliche Entwicklung.

### CPE bemängelt Täuschung

Die CPE als Vertreterin der Kleinbauern/bäuerinnen in Europa spricht sich zwar auch für eine Verwaltungsvereinfachung aus, sieht hinter der beschlossenen Pauschale aber ein ganz anderes Ziel versteckt: die Abkopplung der Prämien von der Produktion. „Seit der Reform von 1992 setzt sich das landwirtschaftliche Einkommen mehr und mehr aus GAP\*\* Prämien und nicht mehr aus Preisen zusammen, die heute die Produktionskosten nicht decken. Diese perverse Logik erreicht heute ihren Höhepunkt: nun gibt es Prämien ohne Pro-

### Graefe sieht Chance

Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, AbL-Vorsitzender und Vorsitzender des Agrarausschusses des Europaparlaments begrüßt die neue Regelung, die auf einen Vorschlag von EU-Kommissar Fischler zurückgeht (vgl. Interview BS 6/2001, S. 2).



Kleinbauern – mit Pauschalprämie ins Abseits?  
Foto: Eisenberg

Der Beschluss erkenne die große Bedeutung landwirtschaftlicher Nutzung für unsere Kulturlandschaften an. Schon die schlichte Existenz der Betriebe werde als wichtig anerkannt. Zwar hält er den Betrag von 2.445,- DM für zu gering, aber es sei ein Einstieg.

### Umsetzung noch fraglich

Ob die Kleinerzeugerregelung in Deutschland nächstes Jahr oder überhaupt zur Anwendung kommt, ist nach Aussage aus dem Landwirtschaftsministerium fraglich. Schließlich sei man dort skeptisch, ob



...ein richtiger Bauer!

mit Genehmigung der Ottifant Productions GmbH

duktion“ (CPE-Pressemitteilung). Was als Vereinfachung zugunsten der Kleinbetriebe deklariert sei, diene dazu, die Beihilfen in die Grüne Box der WTO einzutragen, welcher sich EU und USA bedienen, um Dumping auf den internationalen Agrarmärkten zu betreiben. Die CPE fordert Kleinbauern und Bäuerinnen auf, sich nicht durch ein Angebot täuschen zu lassen, das einer Verleugnung ihrer wirtschaftlichen Existenz gleichkomme. Wer sich für die Pauschale entscheide, müsse diese widerrufen können.

der in Brüssel gefasste Beschluss, der sich nur auf einen Teil der Prämien bezieht, für den einzelnen Landwirt wirklich die erhoffte Erleichterung bringe. Ein Sprecher des Ministeriums äußerte gegenüber der Bauernstimme sogar die Vermutung, dass man in Deutschland erst die Testphase und die Erfahrungen anderer Mitgliedstaaten abwarten werde. we

\*Europäische Bauernkoordination: Dachverband bäuerlicher Organisationen wie z.B. der AbL in Europa mit Sitz in Brüssel  
\*\*Gemeinsame Agrarpolitik

## DBV im Abseits – Impressionen vom Bauerntag

Das schlagkräftige Motto „Wir packen's“ (was denn eigentlich? – wo der Deutsche Bauernverband (DBV) das Vorhandensein einer ernsthaften Krise weiter leugnet und mögliche Verunsicherungen den Medien anlastet) und die obligatorischen Pfeifkonzerte gegen Künast sollten Zuversicht und Stärke demonstrieren, wurden von unabhängigen Medien jedoch als mangelnde Lernfähigkeit gedeutet. Die Zeichen stehen auf Wende, und wenn der DBV in Münster auch unverdrossen sein „Dagegen“ skandierte, so wird er sich nur weiter ins gesellschaftliche Aus manövrieren.

### Künast ganz souverän

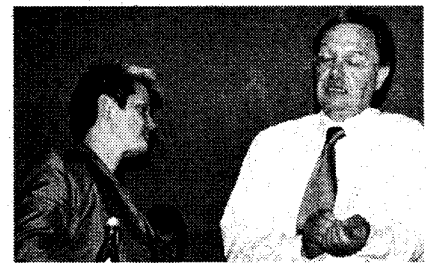
Ministerin Künast, der man in Münster eine Abrechnung erteilen wollte, ging nur umso gestärkter aus der Veranstaltung hervor. Mit abschätziger

Gelassenheit ließ sie die Pfeifkonzerte über sich ergehen und drehte den Spieß als Verbraucher- und Landwirtschaftsministerin um. Sie bot Bauern und Bäuerinnen die Kooperation an, gab aber deutlich zu verstehen, auf diese nicht angewiesen zu sein. Die Mehrheiten in diesem Land sind nun mal andere. Da mochte DBV-Präsident Sonnleitner auch noch so eindrucksvoll seine Hemdsärmel hochkrepeln. Renate lächelte kühl, während die Menge pfiff und buhte, und erklärte den Bauern dann, wie sie sich die Landwirtschaft der Zukunft vorstellt, und an die Adresse des DBV gerichtet, dass dieser nur einer ihrer Bündnispartner unter vielen ist. So erwähnte sie auch die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) als Ansprechpartnerin, was als Affront ver-

stand werden musste und mit Buhrufen quittiert wurde.

### AbL zieht positive Bilanz

Alles in allem gab es auf dem Bauerntag in Münster doch manch' nachdenkliches Gesicht. Da half es auch nicht, dass Sonnleitner rhetorische Giftpfeile abschoss. Die gelangweilten Mienen zahlreicher Pressevertreter zeigten deutlich, dass dahinter wenig inhaltliche Substanz steckte. Eine zufriedene Bilanz dagegen zieht der Geschäftsführer der AbL, Georg Janßen vom diesjährigen Bauerntag. Man hatte sich mit einer eigenen Pressekonferenz für die Agrarwende ausgesprochen, was von den Medien gut aufgenommen worden war. Die Zeit ist offensichtlich reif für einen agrarpolitischen David, wo Goliath so unbeweglich ist. *we*



Künast weiß, sie kann auch ohne die Bauern.



Der AbL-Vorsitzende Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf brachte so manche Bauernstimme an den Mann. Ihm und den anderen aktiven Ablern ein herzliches Dankeschön der Redaktion.



Künasts Botschaft kam an: viele nachdenkliche Gesichter. Fotos: W.E.

## Gleich ist nicht gleich besser

Ungewiss ist die Einführung eines staatlichen Qualitätszeichens für die konventionelle Landwirtschaft

Die Arena ist wieder eröffnet: wieviel Neuerungen sind in der deutschen Agrarpolitik von Verbraucherministerin Renate Künast durchsetzbar? Die beteiligten Gegenspieler ändern sich auch beim zweiten Zeichen kaum: CMA, Bauernverband, Lebensmittel-einzelhandel (LEH) und der nachgelagerte Bereich, hier mit Schlachthöfen und Fleischwarenindustrie. Schon um die Gestaltung des Ökosiegels gab es harte Auseinandersetzungen. Dabei hatte sich schließlich der Lebensmitteleinzelhandel gegen die CMA durchgesetzt. Bei dem Zeichen für konventionelle Qualität knirscht es nicht weniger hinter den Kulissen. Ziel des zweiten Qualitätszeichens ist nach Renate Künasts Aussagen, das Vertrauen der Verbraucher in die landwirtschaftliche Erzeugung, vor allem in die Tierhaltung

und Fleischverarbeitung zu verbessern. Doch in dem Bestreben der „Qualitätspartnerschaft Fleisch“, in der sich Lebensmittelhandel und Fleischwarenindustrie zusammengeschlossen haben, sind wenig Neuerungen zu erkennen. Inhaltlich unterscheiden sich die Kriterien nur wenig von dem stärksten Gegenspieler CMA/Bauernverband: Vertragstierarzt, strengere Dokumentation des Medikamenteneinsatz, verbesserte Salmonellenbekämpfung und Verbot von antibiotischen Leistungsförderern. Die Maßnahmen liegen knapp über dem gesetzlichen Minimum, wie die kürzliche Verschärfung des Bestandsbuch für Medikamenteneinsatz in der Tierhaltung oder sind teils schon von der EU angeregt. Erwünscht ist von CMA und LEH ein privatwirtschaftliches Zeichen, dessen

Kontrolle nur nochmals staatlich kontrolliert werden soll. Nach der Erstkontrolle äugelt die CMA, mit wenig Gegenliebe auf Seite der anderen Beteiligten.

Ob sich das Bundesverbraucherministerium (BMVEL) auf ein privatwirtschaftliches Zeichen einlässt, ist noch unklar. Das Nachrichtenmagazin Spiegel berichtete schon vom Verzicht Renate Künast auf ein eigenes staatliches Zeichen. Was Hubert Weinzierl, Präsident des Deutschen Naturschutzrings empörte: „Es ist unerträglich, dass sich die Verursacher der Agrarkrise jetzt selbst eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausstellen wollen.“ Selbstverpflichtungen seien alles andere als geeignet das Verbrauchervertrauen zurück zu gewinnen. Doch wenn es um bessere Qualität ge-

hen soll, ist ein deutlicher Unterschied zur gesetzlichen Untergrenze notwendig. Denkbar ist eine scharfe gesetzliche Definition von „artgerechter Haltung“. Damit kann Qualität beworben werden und ist für Betriebe ein Anreiz etwas in der Tierhaltung zu ändern. Für die Bereitschaft von Renate Künast, den gesetzlichen Weg einzuschlagen, deutet ja schon die neue Legehennenverordnung. Ob die Mehrkosten für eine aufwändigere Haltung privatwirtschaftlich oder wie in der Schweiz durch staatliche Zuschüsse abgemildert werden, ist zunächst zweitrangig. Die Tierschutzorganisationen werden wohl kaum akzeptieren, dass als Konsequenz der BSE-Krise lediglich antibiotische Leistungsförderer einige Jahre früher als in manch anderem EU-Land verboten werden. *ms*

## Puten als Großtiere!

In seinen Anstrengungen, die Marke „Du darfst“ vor der Kritik von Greenpeace zu verteidigen, offenbart Unilever sein Verständnis von Putenhaltung: ein Runder Tisch „Großtierhaltung“ soll neue Wege aufzeigen. Wer Puten als Großtiere erklärt, nur um das Wort Massentierhaltung zu vermeiden, muss sich wohl eher den Vorwurf der Irreführung gefallen lassen als die Aktivisten von Greenpeace. „ISO 9000“ und „freiwillige Vereinbarungen“ klingen als Beteuerungen von Unilever schön,

machen eine artgerechte Haltung aber nicht überzeugender.

Anfang August begann Greenpeace seine Kampagne gegen eine Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion, die Umwelt, Tier und Mensch schädigen. In einer Putenmastanlage der Firma Heidemark, die

Fleisch für die Marke „Du darfst“ liefert, protestierten Aktivisten gegen den wochenlangen Einsatz von Antibiotika in dem Stall. Statt einer gläsernen Produktion wie versprochen, blieben die Vorhänge in den Nahrungsmittelkonzernen geschlossen. Um dem abzuhelfen, setzte Greenpeace eine Plexiglasscheibe in das Stalltor. Bei dieser angeblich modernen und gesunden Tierhaltung dürfe nichts so bleiben wie es sei, der Verbraucher müsse wissen, wie die Tiere gehalten werden, forderte Stephanie Töwe, Landwirtschaftssprecherin bei Greenpeace. Inzwischen wurden noch in zwei weiteren Betrieben Missstände aufgedeckt. Und die Kampagne hat gerade erst begonnen. ms



Foto: Greenpeace

## Widerstand gegen Agrarfabriken

Gegen agrarindustrielle Großanlagen für Mastschweine gibt es an zahlreichen Orten Proteste und Widerstand: so im thüringischen Alkersleben, wo die Agrargenossenschaft mit einem holländischen Kapitalgeber eine ehemalige DDR-Anlage für 2.000 Bullen in eine 21.000 Schweinemastanlage umbauen will. Ein Abnehmer für die 25 Mio. Liter Gülle ist wegen Schwierigkeiten mit den Landeigentümern abgesprungen, der neue Abnehmer will anonym bleiben.

Mehr als 1.000 Einsprüche gibt es auch gegen eine 16.000er-Mastanlage in Sietzsch. Der Betreiber aus Großkayna/ Merseburg will die Gülle quer durch die Stadt Halle transportieren.

Wegen fehlender Unterlagen über Betrieb und Entsorgung hat der Landkreis Lüneburg den Umbau einer ehemaligen DDR-Kälbermastanlage in Rosien bei Neuhaus gestoppt. Der Investor Wigger aus dem münsterländischen Südlohn-Oeding will gemeinsam mit einem niederländischen Betreiber in einer 10.000er-Anlage Ferkelaufzucht betreiben. Der mecklenburgische Tiefbau-Unternehmer Nikolaus scheiterte mit seinem Versuch, in Hohenfelde eine 10.000er-Schweinemastanlage zu bauen, will aber jetzt mit Unterstützung von Landesregierung und Landesbauernverband in Penkum eine Anlage für 6.000 Mastplätze, 900 Sauen und 3.000 Ferkel errichten. en

## Akzeptanz und Abfall

Nach monatelangen Handelsauseinandersetzungen mit den USA plant die japanische Regierung ab kommendem Jahr eine gentechnische Verunreinigung von einem Prozent in Futter- und Lebensmitteln zu akzeptieren. Bisher gilt in Japan nur das als gentechnikfrei, wo auch keine Gentechnik drin ist. Doch damit hatten US-Exporteure gewisse Schwierigkeiten.

So auch der Lebensmittelkonzern Procter + Gamble. Er musste in Japan 800.000 Packungen seiner Pringle-Kartoffelchips zurückrufen, weil diese aus gentechnisch veränderten Kartoffeln hergestellt wurden. Die in den USA hergestellten Gentech-Chips sind in Japan nicht zugelassen. ms

## Klon-Milch?

Das Biotech-Unternehmen Infigen hat in Wisconsin/USA 17 Kühe geklont. Die Kopien einer Hochleistungskuh leiden jedoch laut „Spiegel“ häufig unter Defekten wie Lungenschwäche oder grotesker Fettleibigkeit. Auch die Auswirkungen auf die produzierte Milch sind noch unklar. Die Firma fürchtet deshalb die Abstimmung der Kunden am Kühlregal. Ein Verbot des Verkaufs von Klonmilch in den USA gibt es nicht. en

KURZES AM RANDE

# Pfade zur Direktvermarktung

Um alle interessanten Stationen zu besuchen, wird der Tag der Regionen kaum reichen. Im bayerischen Pfronten wird dort viel geboten.

Unser Verständnis von Direktvermarktung ist weit gefasst,“ erzählt Alfons Haf aus Pfronten, nahe zur Grenze nach Österreich gelegen. So können Besucher und Besucherinnen zu Fuß oder mit mitgebrachten oder kostenlos zu leihenden Fahrrädern am Tag der Regionen, am 30. September 2001, 33 Stationen in dem sich weit dahinstreckenden Ort besichtigen: wie die Hofkäserei der Familie Johr, die Milch von Kühen und Schafen weiterverarbeitet. Probiert werden können auch selbstgebrautes Bier, ökologische Weine oder in der Hechenberger Handweberei kann die Werkstatt besucht werden.

## Bessere Preise für Bauern

Das breite Angebot am Tag der Regionen wurde und wird von dem Pfrontener Ausschuss für Direktvermarktung (PfAD) angestoßen, der schon 1996 von 30 Bauern als Selbsthilfeeinrichtung gegründet wurde. Das Ziel war Fleisch, Milch und Milchprodukte selbst zu vermarkten, um über gerechtere Preise für die Bauern dem

## Wertschöpfung vor Ort

Die Arbeit der Zimmerei Doser, ebenfalls am Tag der Regionen zu besichtigen, ist ein Beispiel für den angestrebten Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft sowie die regionale Kreislaufwirtschaft. Sägewerk und Zimmerei liegen direkt beieinander, so dass die Bretter über die Straße getragen werden können, statt energieverwendend weit umhergefahren werden zu müssen. Hier werden die Baumstämme aus den umliegenden Wäldern am Ort zu Holzhäusern verarbeitet und die Wertschöpfung bleibt ebenfalls in Pfronten.

Der Bauernladen und die Zimmerei sind eindrucksvolle Beispiele für die dem „Tag der Regionen“ zugrunde liegenden Ideen. Als Gegengewicht zu den gesichtslosen Handelswegen quer über den Globus gilt es, regionale Stärke und Entwicklungsfähigkeit erleb- und anschaulich zu machen. Das Heumuseum mit Heudestillieranlage und Heulehrpfad durch die Gemeinde ist ein Angebot für Touristen, aber unterstützt auch den Erhalt der extensiven Nutzung von Bergwiesen. Zu kaufen gibt es dann Heukissen, Heuschnaps und Heukosmetika.

Umrahmt wird der Tag von einem Erntedankgottesdienst am Morgen und einer Diskussion mit Spielfilm über die grenzüberschreitende Auerfernbahn und anschließendem Tanz.

## Großer Erfolg

Im vergangenen Jahr setzten sich nur wenige Pfrontener für den Tag der Regionen ein. Vor allem die Vorstände von PfAD und dem Pfrontener Forum, das sich für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft einsetzt, waren letztes Jahr die treibende Kraft. In diesem Jahr war das Interesse

sich zu beteiligen nach dem großen Erfolg des vergangenen Jahres sehr gestiegen. Einzelne Attraktionen wie das Operieren am Modell im Krankenhaus werden wiederholt. Nun freut sich Alfons Haf über eine bessere Verteilung der Arbeit, z.B. einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit an die Gemeinde abgeben zu können.

ms



Im Bauernladen der Direktvermarktungsinitiative gibt es jetzt wieder Fleisch und Wurst aus Pfronten.

Höfesterben etwas entgegen zu setzen. Zudem gab es nach Alfons Haf, dem ersten Vorsitzenden von PfAD, unter den rund 8.000 Einwohnern von Pfronten Nachfrage nach Produkten aus dem Ort. Nachdem eine Pasteurisierungsanlage gekauft und ein PfAD-Bauernladen eingerichtet wurde, gibt es jetzt endlich wieder Fleisch, Wurst, und Milch aus Pfronten zu kaufen. Seit 1999 gibt es im Bauernladen einen Fleischverarbeitungsraum. Bewährt hat sich dieses Konzept besonders seit Beginn der BSE-Krise im Winter 2000, nachdem auch in Bayern BSE-Fälle aufgetreten sind. Seitdem ist der Umsatz stark angestiegen. Am Tag der Regionen übernehmen Mitglieder von PfAD die Verpflegung am zentralen „Haus des Gastes“.

Mehr Informationen über den 30.09.2001 in Pfronten: bei Alfons Haf, Tel.: 08363-92094 Fax-92095, über den Tag der Regionen in Bayern und den südlichen Bundesländern Tel.: 09852-1318; in Nordrhein-Westfalen und den nördlichen Bundesländern Tel.: 05643-948537



## Unterstützung von ganz oben

EU-Kommission lehnt allgemeinen Auskunftsanspruch der STV ab

Für eine echte Sommerüberraschung sorgte die EU-Kommission in Brüssel. Sie war aufgefordert ihre Position zum Auskunftsstreit in Sachen Nachbaugebühren abzugeben, da das Oberlandesgericht in Frankfurt das dort anhängige Verfahren an den Europäischen Gerichtshof (EUGH) weitergereicht hatte. Die Kommissare und Kommissarinnen stellten fest, „...dass sich die Informationspflicht (bezüglich ihres Nachbaus, d. Red.) nicht auf alle Landwirte schlechthin bezieht. Insbesondere unterliegen jene nicht dieser Pflicht, die niemals einen Sortenbestandteil einer geschützten Sorte in ihrem Betrieb verwendet haben und somit keine Ernte aus dem Anbau dieser Sorten beziehen konnten, die wiederum zur Vermehrung im eigenen Betrieb hätte eingesetzt werden können.“ Folglich empfiehlt die Kommission dem Gerichtshof die entsprechende EU-Verordnung so auszulegen, „...dass der Inhaber einer geschützten Sorte nicht von jedem beliebigen Landwirt, sondern nur von solchen Landwirten die in den genannten Vorschriften geregelten Auskünfte verlangen kann, die zumindest eine seiner geschützten Sorten erworben und somit wenigstens theoretisch die Möglichkeit zum Nachbau haben,“...“ Das heißt im Klartext: Der einzelne Pflanzzüchter darf den Bauern nur danach fragen, ob er mit seiner Sorte Nachbau betrieben hat, von dem er weiß, dass er im Jahr zuvor offiziell Saatgut dieser Sorte gekauft hat. Damit schließt sich die EU-Kommission einem wesentlichen Argument der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebüh-

ren an, die von jeher den generellen Auskunftsanspruch der Saatgut Treuhand Verwaltungs GmbH (STV) verneint und stattdessen eine Nachweisverpflichtung für den An- bzw. Nachbau einer geschützten Sorte – analog zum Patentrecht – auf Seiten der Sortenschutzinhaber gesehen hat. Auch das Oberlandesgericht in Braunschweig war für national geschützte Sorten dieser Argumentation gefolgt. Umso erstaunlicher ist nun, dass es in Verfahren um die Auskunft bezüglich EU-geschützter Sorten die Aussagen der Kommission als widersprüchlich und nicht praktikabel zurückweist. Das Landgericht in Mannheim – das bisher immer zugunsten der STV und gegen die beklagten Bauern urteilte – zieht wiederum ganz andere Konsequenzen aus dem Kommissionspapier. Es setzte alle bei sich noch laufenden Verfahren um die Auskunftspflicht vorerst aus und will die Rechtssprechung des EUGH abwarten. Das Landgericht in München fällt einen Hinweisbeschluss: Es erkennt die Stellungnahme der EU als neue Voraussetzungen für die Rechtssprechung an. „Diesen Voraussetzungen“, so das Gericht „genügt die Klageschrift (der STV) nicht.“ Sie muss sich bis zum 10.9. etwas neues ausdenken.

Beim Streit um die eigentliche, „angemessene“ Gebührenhöhe sind die jüngsten Entwicklungen weniger erfreulich. Die Landgerichte in München, Braunschweig und Düsseldorf halten 80% der Z-Lizenzgebühren als Nachbauabgabe für in Ordnung. Wenngleich zumindest die Münchner Richter diese Entscheidung zunächst nur auf das Wirtschaftsjahr 97/98 bezie-



Nach der Ernte haben sich die Formulare der Saatguttreuhand Verwaltungs GmbH leicht verändert, doch der Unmut vieler Bauern, Auskunft zu geben, ist gleich geblieben.  
Foto: Schimpf

hen. Erst im Jahr danach legte die EU mit der Angabe von der angemessenen Nachbaugebührenhöhe mit 50 % der Z-Lizenz einen Richtwert vor, was das Gericht unter Umständen in späteren Verfahren zu einer anderen Beurteilung veranlassen könnte. cs

Am 25.9.01 um 10.00 Uhr ist es so weit. In Karlsruhe verhandelt der Bundesgerichtshof über die Auskunftspflicht in Sachen Nachbaugebühren. Es verspricht spannend zu werden, deshalb sollte sich jeder auf den Weg zu Deutschland höchstem Gericht machen! Danach folgt im Hotel-Restaurant Kaiserhof, Karl-Friedrich Str. 12 eine Versammlung mit den Anwälten der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze.  
Kontakt: siehe Seite 23

## Mehr Formulare und weniger Rabatte

Die Saatgut Treuhand Verwaltungs GmbH verkündet Neuerungen zu den Nachbaugebühren

Arglistige Täuschung“ hatte das Landgericht in Düsseldorf der STV unterstellt. Nicht eindeutige Formulierungen in den Unterlagen zum Abschluss des Kooperationsverfahrens hatten den Unmut der Richter erregt. Vielleicht deshalb sah sich die STV genötigt, nun zwei Formulare zu entwickeln, die eindeutig zwischen dem Kooperationsabkommen und der Veranlagung nach dem gesetzlichen Verfahren trennen. Diese Neuerung jedenfalls ließen die Pflanzzüchter in einer Pressemitteilung verlauten. Diese Umstrukturierung sorgte auch dafür, dass die Nachbauunterlagen dieses Jahr nicht wie üblich im Mai auf den Schreibtischen der Bäuerinnen und Bauern landeten sondern erst im

August. Egal, allerdings wie die neuen Formulare auch aussehen, Matthias Miersch, Rechtsanwalt der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze rät, sich gut zu überlegen, ob man einen wie auch immer gearteten Vertrag mit der STV eingehen wolle, man komme jedenfalls später bei einem eventuellen Sinneswandel rechtlich kaum wieder aus diesen vertraglichen Bindungen raus. Neben den optischen wurden auch kleinere inhaltliche Veränderungen am Kooperationsabkommen vorgenommen. Besonders ins Auge springt eine im Bereich der Kartoffeln. Bisher erhielten Bäuerinnen und Bauern, die über 80 % Z-Pflanzgut in ihrem Betrieb verwendeten einen Rabatt

auf die Z-Lizenzgebühren der gekauften Pflanzknollen. Dieser wird nun nicht mehr gezahlt und stattdessen ein „angemessener Betrag angesichts der aktuellen Bedrohung durch Ringfäule und andere Kartoffelkrankheiten in eine gemeinsame Bekämpfungsstrategie für Forschungszwecke und Sofortmaßnahmen investiert werde.“ Damit stecken sich die Pflanzzüchter das Geld letztlich wieder selbst in die Tasche, dazu noch mit einer mehr als fadenscheinigen Begründung. Die Bakterienringfäule ist zwar eine schwer gefürchtete doch selten auftretende Krankheit. cs



## Im Jenseits der einfachen Wahrheiten – Landwirtschaft diesseits der Oder

Deutschlands Osten zwischen Agrarfabrik und Bauernhofidyll

Es riecht nicht nach Schwein, man hört und sieht kein Schwein. Die einzigen Indizien dafür, dass man sich nicht auf dem Gelände einer Produktionsstätte für Weihnachtsbaumschmuck befindet, sind die beiden Keramikschweine am Dach des Wiegehäuschens und die mit Desinfektionsmittel getränkten Fußmatten am stählernen Eingangstor. Und natürlich die beiden Zäune rund ums Gelände, keinen Lametadieb, wohl aber wilde Borstentiere aus- und ihre domestizierten Artgenossen einsperrend. 18.000 von ihnen hausen hier in 40 weißgetünchten, flachen Gebäuden, die sich Dachkante an Dachkante zur „Mastanlage“ gruppieren. „Das ist schon industriemäßig hier“, sagt unumwunden Heinrich Bürenheide, Geschäftsführer der Schweinemast Todendorf e. G.. Bis vor kurzem sei es aber auch

genau das gewesen, was die Agrarpolitik als Weg in die Zukunft gepriesen habe. Nun werde plötzlich die Agrarwende propagiert, das Sorge für Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Betriebsentwicklung. Natürlich könne man die Tierzahl abstocken, die Haltungsbedingungen ändern, unter Umständen die zum Betrieb gehörende Mutterkuhherde aufgrund der nach EU-Bio-Verordnung möglichen Teilmustellungen von Betrieben auf Ökolandbau als Bio-Rinder vermarkten. Es bleibt allerdings für ihn die Frage, ob den großen agrarpolitischen Worten auch Taten folgen, beziehungsweise ob nicht in zwei oder drei Jahren wieder etwas ganz anderes gewollt ist. „Mich erinnert außerdem so eine Politik der starren Vorgaben immer an die alten Zeiten des Sozialismus“, fügt Bürenheide an.

### Wichtiger Arbeitgeber

Auch würde es Arbeitsplätze kosten, wenn hier weniger Schweine in den Ställen stehen könnten. Derzeit ist der

1.000 ha-Betrieb mit 30 MitarbeiterInnen in dieser Ecke Mecklenburgs, dünn besiedelt und strukturschwach, kein unwichtiger Arbeitgeber. Es taucht in der neuen Genossenschaft ein Stück Philosophie der alten auf: nämlich alles



Auf der Mastanlage in Todendorf sind von den 18.000 Schweinen nur zwei aus Keramik zu sehen. Ansonsten kann man kaum erkennen, dass hier in Mecklenburg-Vorpommern Tiere gehalten werden. Foto: Schievelbein

selbst zu machen von der Stallinstandhaltung bis zur Buchführung. Insofern beschäftigt der Betrieb z. B. auch Handwerker, die Umbauten vornehmen, Maschinen reparieren, aber im Sommer auch mal auf dem Mähdröschersitzen. Ein Drittel der MitarbeiterInnen sind Frauen, maßgeblich in Stall und Büro. Im Gegensatz zu diesen Bereichen ist auf dem Acker mit Druschfrüchten und Zuckerrüben nicht gleichbleibend das ganze Jahr über zu tun, deshalb bummelt ein Teil der Beschäftigten im Winter Überstunden ab, d. h. bleibt ein bis zwei Monate zu Haus.

### Keine Winterentlassungen

Nach dem Prinzip „Stundenkonto“ wird den ArbeitnehmerInnen eine bestimmte Arbeitsstundenanzahl – hier sind es 190 – im Monat vergütet, während für die darüber hinaus gearbeiteten jener Freizeitausgleich im Winter vorgesehen ist. Es ist das Alternativmodell zur Entlassung in den Wintermonaten, die meist von stark durchra-

tionalisierten reinen Ackerbaubetrieben praktiziert wird. Die Entlassung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften im Winter für 3 oder 4 Monate wird von, mit dem ganz spitzen ökonomischen Bleistift bewaffneten, Kostenoptimierern aus der Praktiker-, Berater- und Wissenschaftlerzunft gern als Standortvorteil Ost gepriesen, ebenso wie eine Maschinenausstattung, die sich rein aus der maximalen Auslastung ergibt. Beides passt Heinrich Bürenheide nicht ins Konzept, Winterentlassungen will er – neben dem Aspekt, dass es in einem Tierbetrieb immer etwas Instand zu halten gibt – auch deshalb nicht, weil er es als Betrug an der das Arbeitslosengeld zahlenden Gesellschaft sieht. Maximale Maschinenauslastungen und die Auslagerung aller möglichen Arbeiten würde den Betrieb seiner Meinung nach unflexibel und natürlich unter seuchenhygienischen Gesichtspunkten angreifbarer machen.

### Kapital aus dem Westen

Die Haltung zu diesem Beschäftigungsaspekt spiegelt gleichzeitig die Bandbreite der landwirtschaftlichen Betriebe in Ostdeutschland wieder. Da ist der Kosten- und auch Subventionsoptimierer, der vorzugsweise einen reinen Ackerbaubetrieb mit auf die Prämienzahlungen abgestimmte Fruchtfolge, pfluglos und mit entsprechend hohem Pflanzenschutzmittelaufwand und minimalem Arbeitskräfteeinsatz bewirtschaftet, in der Rechtsform der GbR, oder meist bei größeren Betrieben als GmbH oder gar als Aktiengesellschaft. Im Extrem gehört noch ein florierendes Handelsunternehmen

oder eine Spedition mit dazu. Nicht selten wurden solche Betriebe durch Kapital aus dem Ausland oder aus den westlichen Bundesländern zu dem, was sie nun sind. Den LPG-Nachfolgebetrieben unter ihnen haftet nach wie vor das Stigma an, die ehemaligen Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern zum einen nach der Wende mit falschen Bilanzen und unangemessen niedrigen Abfindungszahlungen um ihren Besitz gebracht zu haben, und zum anderen heute durch Anteilsübernahmen zu schlechten Konditionen nach und nach die Genossen auszubooten.

Am anderen Ende findet man Wieder- und Neueinrichter aus Ost- oder Westdeutschland und manchmal auch aus Holland, manche voller Ärger, dass die „roten Junker“ der LPG-Nachfolger über Beziehungen das von ihnen so dringend benötigte Land zum Betriebswachstum wegpachten, obwohl sie doch unrentabel einen Haufen Leute – „ob faul, ob fleißig für 3 Mark 30“ so eine alte DDR-Weisheit – zu Hungerlöhnen knechten lassen. Dazwischen liegt ein weites Feld und der Anteil der Schurken und Helden innerhalb der einzelnen Betriebszweige richtet sich jeweils nach der Gesinnung des dazu Befragten. Und – begrenzt – auch nach der jeweiligen Region und ihrer Historie.

### Regionale Unterschiede

So sind die südlichen Bundesländer Thüringen und Sachsen von je her durch die dort vorhandenen Mittelgebirgslagen kleiner strukturiert und mit mehr Grünland ausgestattet. In diesen unter ackerbaulichen Gesichtspunk-

Im Agrarbericht der Bundesregierung drückt sich die Situation der Betriebe in Zahlen aus: Auf der Sonnenseite stehen die reinen Ackerbau betreibenden Personengesellschaften mit einem Unternehmensgewinn von über 200.000 DM im vergangenen Jahr. Rechnet man den Gewinn auf die einzelnen Arbeitskräfte um, so trennen Einzelhöfe (rund 40.000 DM pro Arbeitskraft), juristische Personen (Genossenschaften, GmbH & Co. KG, AG; rund 44.000 DM pro Arbeitskraft) und Personengesellschaften (GbR; rund 51.000 DM pro Arbeitskraft) auf den ersten Blick zwar keine Welten. Bei genauem Hinsehen wird allerdings deutlich,

dass es innerhalb der sogenannten juristischen Personen erhebliche Unterschiede gibt. Diejenigen, die durchrationalisiert und längst von lästiger Tierhaltung (und meist auch dem alten Genossenschaftszopf) befreit, nur noch Marktfrüchte anbauen, fahren im Schnitt saftige Gewinne ein, während die Futterbaubetriebe durchschnittlich sogar Verluste machen. Auch das Nord-Süd-Gefälle findet sich im Agrarbericht wieder, so werden in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt knapp 10.000 DM pro Arbeitskraft mehr verdient als in Sachsen oder Thüringen.

ten benachteiligten Gebieten ist ein typischer Betrieb noch ein genossenschaftlich organisierter LPG-Nachfolgebetrieb z. B. mit um die 1000 ha Land, davon vielleicht die Hälfte Grünland, dazu passend eine Milchviehherde mit rund 500 Kühen bewirtschaftet von 30 Beschäftigten. Es sind 60 Genossen und 150 Verpächter von einem 60jährigen Geschäftsführer, dem ehemaligen LPG-Vorsitzenden unter einen Hut zu bringen. Die Eigenkapitaldecke ist nicht die dickste. Natürlich ist so ein Betrieb auf die halbe Mio. DM an EU-Subventionen angewiesen, Kürzungen würden schmerzen, womöglich das Rückrad brechen. Dabei wurde in einer wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, dass in Thüringen jene genossenschaftlich geführten Betriebe auf die Arbeitskräfte bezogen weitaus weniger Subventionen aus Brüssel erhalten als Einzelbetriebe und Personengesellschaften.

#### Unlukrative Tierhaltung

Zudem plagen Vorstand und Geschäftsführer jener Betriebe, die als dynamisch-erfahrene Mitvierziger nach der Wende das Unternehmen neu gestaltet haben, Nachwuchssorgen. Nicht nur dadurch besteht die Gefahr des Ausverkaufs an eventuell auch ausländische Investoren, die vermutlich die unlukrative Tierhaltung und damit mindestens ein Drittel der Arbeitsplätze abschaffen würden. Am Grünland bestünde kein Interesse mehr, es würde, da wertvoller Bestandteil unserer Kulturlandschaft, in irgendwelche staatlichen Landschaftspflegeprogramme aufgenommen und von teuren ABM-Schafherden beweidet.

#### Wachstumsgläubige zieht es in den Nordosten

Im Norden des Ostens der Republik gab es zum einen die einstmaligen großen

Güter und somit nach der Wende ein Haufen staatliches Land zu verteilen. Wer hier zugriff hatte mit Alteigentümern weder Vermögensauseinandersetzungen auszufechten noch als Neuverpächter Last. Zum anderen lockten ackerbauliche Gunstandorte mit teils feinsten (heißt fein hier gut oder sandreich?) Böden und Schlägen bis zum Horizont. Deshalb zog und zieht es wurzellose Holländer, westdeutsche Agrarindustrielle, Möchte-gerne-Großgrundbesitzer, erbfolgebenachteiligte Bauernsöhne und Wachstumsfetischisten eher an die Mecklenburger Seenplatte und in die Magdeburger Börde als in die Sächsische Schweiz und den Thüringer Wald. Wer hier als Einheimischer – egal ob mit einer neugegründeten Genossenschaft oder einem neu oder wieder eingerichteten Einzelbetrieb – loslegte, sah sich finanzstarker Konkurrenz um Pacht- und Kaufflächen gegenüber.

#### Starke Konkurrenz für Einheimische

Damals nach der Wende war jemand vom Schleswig-Holsteinischen Bauernverband auch in Wüstenfelde in Mecklenburg bei den neuen freien Bauern. „Er hat uns gesagt, ihr braucht 60 Kühe und 50 ha Land, dann seit ihr zukunftsfähig“, erinnert sich Konrad Sudbrock senior mittlerweile mit einem Lächeln. 32 ha Eigentum bekam der damalige LPG-Brigadeführer nach Auflösung der LPG zurück. Unter ähnlichen Bedingungen wollten auch die anderen Genossenschaftsbauern im Dorf den Neustart auf eigene Rechnung wagen. Die Konkurrenz um die frei werdenden Pachtflächen war groß, eben auch deshalb, weil sich jene Bauernverbandsfunktionäre aus dem Westen bei ihren Mutmachtouren für die Neubauern noch gleich selbst nach Land für adäquate Zweitexistenzen



Der Blick auf die Landwirtschaft in den neuen Bundesländern wird durch mehr als ein paar Gräser verstellt. Wer hier die Guten und die Bösen sind richtet sich nach der Gesinnung der Befragten. Foto: Schievelbein.

umschauen. Fast die Hälfte der Flächen in ihrer Region, schätzt Sudbrock, wird von Auswärtigen bewirtschaftet, Tendenz weiter steigend.

#### Intensität der Tierhaltung ähnlich

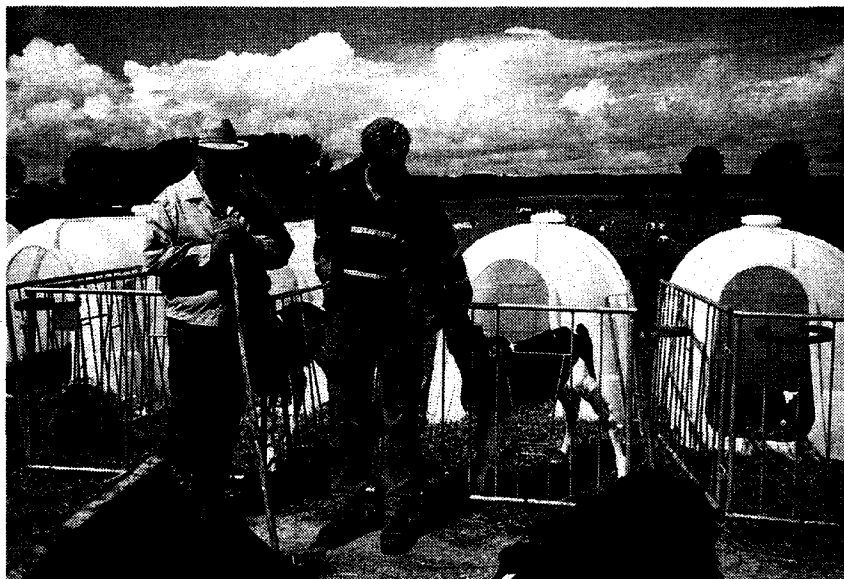
Und neuerdings lockt der Osten auch immer mehr landwirtschaftsfremde Kapitalanleger, die statt in Aktien in Grund und Boden investieren wollen. Der Betrieb der Sudbrocks, mittlerweile als GbR bewirtschaftet von Konrad junior – dem Sohn – und seinem Cousin, ist längst über die 1990 zukunfts-trächtig erscheinenden 60 Kühe und 50 ha auf 120 Kühe und 170 ha Land gewachsen. Und im Wachstum wird auch die Betriebsentwicklung für die nächsten Jahre gesehen, wenn auch der junior derzeit abwartend und mit Unverständnis in Richtung Berlin blickt. Mit Ökolandbau kann er sich nicht anfreunden und Qualität würden sie sowieso produzieren, S-Klasse Milch, und überhaupt wollten die Leute doch immer nur billig. Um auch bei noch billiger noch mithalten zu können, rationalisieren auch die Sudbrocks, ließen dieses Jahr zum ersten Mal das Jungvieh nicht auf die Weide („zu viel Aufwand“) und gewähren auch den Kühen nur noch einen Grünauslauf direkt am Boxenlaufstall mit Spaltenaufläufen und einstreulosen Liegeboxen. In der Art und damit der Intensität der Tierhaltung unterscheidet sich hier der kleinere Einzelbauer kaum vom genossenschaftlichen Großbetrieb. Auch bei den Sudbrocks haben die Kühe schon lange keine Namen mehr. Der Arbeitsplatz ist sicher ein anderer, vielfältiger, da Stall und Ackerarbeiten sich abwechseln mit dem Bürokratismus – und das Gefühl eigenverantwortlich tätig zu sein beglückt und stresst zugleich. Der Senior resümiert die schönste Zeit sei-

nes Lebens direkt nach der Wende verbracht zu haben, als er die Chance bekam noch mal für sich neu anzufangen. Wem dieser Pioniergeist abgeht, der versuchte seinen Job im LPG-Nachfolgebetrieb zu behalten und ist – so es ihm denn glückte – heute ein Spezialist, meist autonom handelnd in seinem Teilbereich, mit überschaubarem Tätigkeitsfeld, Urlaubsanspruch und relativ geregelten Arbeitszeiten. Ohne die ökonomische Tretmühle und aber auch den süßen Freiheitskitzel der Eigenverantwortlichkeit.

#### Keine Bewirtschaftungsform überlegen

So viel weiter wie sich die Bandbreite der landwirtschaftlichen Betriebe im Osten gegenüber der des Westens Deutschlands spannt, so weitaus vielfältiger gestalten sich auch die in der Landwirtschaft vorhandenen Arbeitsplätze und so viel unterschiedlicher sind letztendlich die beschäftigten Menschen von ihrem Ausbildungsgrad und ihren Fähigkeiten her. Das verkennt, wer eine Bewirtschaftungsform für die alleinseeligmachende hält. Er sieht auch nicht, dass mit der Zerschlagung der großen Strukturen nicht kleine entstehen sondern größere. Aber, ökonomisch gesehen, scheint der Weg der großen Betriebe aufgrund des Trends Genossenschaften zu Kapitalgesellschaften mit reinen Lohnarbeitsplätzen zu entwickeln vorbestimmt. Genauso wie – ändert sich in der Agrarpolitik nicht viel – die Familienbetriebe ihr Heil in weiterem Wachstum und weiterer Rationalisierung suchen werden. Es kann also nicht gelten, politisch nur eine bestimmte Betriebsform und -größe zu fördern sondern die Betriebe, die mit Acker, Tier und Menschen verantwortungsvoll umgehen.

Claudia Schievelbein



Auch auf dem Familienbetrieb der Sudbrocks haben die Kühe nur noch Nummern und selbst das Jungvieh kommt nicht mehr auf die Weide. Foto: Schievelbein.

## Nestlé drängt ins Milchregal

Mit einem Werbe-Etat von 10 Millionen DM drängt der Nahrungsmittel-Multi nun auch mit Milch-Frischprodukten in die Regale des Handels. Unter der Bezeichnung „Bärenmarke“ soll Trinkmilch mit einer verlängerten Haltbarkeit von 18 Tagen für 1,69 bis 1,89 DM angeboten werden. Das zugrundeliegende Kurzzeiterhitzungsverfahren hatten bisher nur die Milchwerke Regensburg und die Hansa-Milch Lepahl angewendet. Außer Trinkmilch bietet Nestlé auch Sahne Rahm und Butter unter der Marke „Bärenmarke“ an. en

## Biomarkt: Kommen die Konzerne?

Der niederländische Lebensmittelkonzern Wessanen hat den Biokost-Hersteller Corposan mit seinen Marken Allos, Tartex und Dr. Ritter gekauft. Wessanen ist außerdem an dem holländische Bio-Großhändler Natudis und dem französischen Hersteller DeRit beteiligt. Bereits 1999 hatte der Granovita-Hersteller De-Vaug-Ge die Bio-Produzenten Eden, Bruno Fischer und Martin Evers Naturkost übernommen. Das Öko-Branchenblatt „Schrot und Korn“ berichtet über die Reaktionen in der Bio-Szene: Manche Insider sehen Vorteile durch die größeren Einheiten, andere vertrauen auf die Selbständigkeit auch unter einem gemeinsamen Konzern-Dach, viele aber befürchten einen Verlust an Firmen-Identität und z.B. den Austausch von Bioland-Erzeugnissen durch billige Importe. In den USA und England dominieren einzelne Molkereien bereits auf dem Biomarkt. en

## Kritik an Biopark-Fleisch

Die britische Handelskette Tesco ist mit einem Teil ihres Öko-Schweinefleisches in die Kritik geraten. Wie das deutsche Ökomarktforschungsinstitut ZMP berichtete, haben britische Bioverbände das vom deutschen Biopark-Verband gelieferte Fleisch bemängelt. Die Biopark-Richtlinien seien weniger streng als in Großbritannien üblich, was den Zukauf von konventionellen Ferkeln und deren Mastdauern auf Bio-Betrieben betrifft. rl

## Molkerei-Fusion

Der angekündigte Zusammenschluss von Campina GmbH Heilbronn, die ehemalige Südmilch, und der Tuffi Campina Emzett ist vollzogen. Das neue Unternehmen geht von einem Jahresumsatz von 2,6 Mrd. und einer verarbeiteten Milchmenge von 1,6 Mrd. kg aus. ms

## Kleingruppen in Käfig-Appartments

Der Hennen-Käfig findet neuerdings wieder Freunde. Besonders in den Reihen der niedersächsischen Landesregierung, in deren Zuständigkeit auch die Agrarindustrien in Süldoldenburg fallen, sorgt man sich um die Tierverluste in Auslauf- und Volierenhaltung bzw. um die angeblichen Umweltbelastungen und den Platzbedarf bei Auslaufhaltung. Neu auch einige besonders gelungene Wortschöpfungen zur Schönfärberei der Hennenhaltung im künftig „ausgestalteten“ Käfig: von „Kleingruppenhaltung“ und von „Appartementshaltung“ ist da die Rede, so Minister Backhaus, der zur Zeit massiv um agrarindustrielle Investoren in Mecklenburg-Vorpommern wirbt. Da fühlt man sich fast ein wenig einseitig und undifferenziert, wenn man bei der Meinung bleibt: Käfig bleibt Käfig und Tierquälerei bleibt Tierquälerei. en

## Geflügel-Expansion

Die Marktführerschaft für Geflügel will die PHW-Gruppe des Wiesenhof-Chefs Wesjohann nun auch in Polen übernehmen. Wie die Lebensmittelzeitung meldet, hat Wiesenhof die Mehrheit an dem Stettiner Geflügelverarbeiter Drobimex-Heintz übernommen, dem „idealen Partner zur Erschließung des polnischen und osteuropäischen Marktes.“ gif

## Billa-Fleisch in der Kritik

Die österreichische Handelskette Billa ist durch eine Kritik der Universität für Bodenkultur in Misskredit geraten: der Handelskonzern sei laut der Lebensmittelzeitung bei der Auswahl seiner Fleischlieferanten und bei der Kontrolle der Haltung und Fütterung der Tiere zu lax gewesen. Die Richtlinien für das „Billa-Markenfleisch“ seien oft lückenhaft. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Kritik hat Billa den Vertrag mit einem Großbetrieb gekündigt, der 4.000 Rinder unter „unerträglichen Umständen“ gemästet und geschlachtet haben soll. en

KURZES AM RANDE

## Große entdecken den Bio-Milchmarkt

Seit einigen Monaten ist Bewegung in den Bio-Milchmarkt gekommen. Immer mehr Molkereien und Lebensmittelketten verkünden ihre Absicht jetzt auch Bio-Milch zu erfassen bzw. zu verkaufen. Am meisten Aufsehen erregte der Anfang Juni angekündigte Test von Aldi Bio-Milch von der niedersächsischen Molkerei Heideblume bei Aldi Nord einzuführen. Inzwischen wird von beiden Seiten dementiert.

Doch trotz der Dementierung berichten andere Bio-Milch-Anbieter von der Nachfrage nach Angeboten für Aldi für begrenzte Testkäufe. Diese Strategie, hat Aldi bereits bei der Einführung neuer Produktgruppen angewandt. Wenn sich Aldi für die bundesweite Einführung von Biomilch entscheiden sollte, kommen außer Scheitz nicht mehr viele Molkereien als Anbieter in Frage.

Doch auch die großen Molkereien ziehen nach. Der größte Milchverarbeiter aus Baden-Württemberg, Omira mit Sitz in Ravensburg, will die Erfassung von Biomilch aufbauen. In Rheinland-Pfalz will die

Milch Union Hocheifel, der größte deutsche H-Milchverarbeiter, mit Unterstützung des Landes in die Biomilchverarbeitung einsteigen. Und selbst die Gruppe Müller ist am Standort Weihenstephan in die Biomilch-Vermarktung eingestiegen, mit Anlieferung von Bio-Bauern aus den Kreisen Miesbach und Bad Tölz-Wolfrathshausen. Vermarktet wird das Joghurt „bio organic“ jedoch ausschließlich nach Großbritannien, da dort die Nachfrage hoch sei, berichtet das Bayerische Wochenblatt. Geplant sei die Bio-Schiene bis 2002 auf zehn Millionen kg auszuweiten.

Andere entdecken schon wieder das Ende des Bio-Milch-Booms. Das DLZ-Agrarmagazin berichtet vom abflachenden Boom. Statt einem Umsatzplus von 80 % liege es jetzt noch bei 35 % gegenüber dem Vorjahr. Hans Feneberg, dessen Unternehmen sich seit längerem in der Biovermarktung engagiert, befürchtet den Preisdruck in den nächsten Monaten, nachdem einstieg der Großen in den Nischenmarkt. ms



Storch und Kuh nebeneinander sehen nett aus, Plastik hin oder her. Doch ob der Einstieg der großen Verarbeiter in den Bio-Milchmarkt fruchtbar für die Bauern ist? Foto: Niemann

## Genossenschaft in wenig Händen

Fast unbemerkt vollzieht sich in vielen Ostdeutschen Agrargenossenschaften die Konzentration des Eigentümer-Kapitals auf wenige Anteilseigner. Viele ehemalige LPG-Mitglieder ließen sich gleich nach der Wende ihren Vermögensanteil auszahlen und wurden dabei oft durch Bilanzmanipulation betrogen. Andere bleiben Mitglieder, obwohl nur eine Minderheit als Lohnarbeiter in den LPG-Nachfolgebetrieben beschäftigt blieb. Diese verbliebenen Mitglieder bzw. ihre Erben kündigen heute ihre Mitgliedschaft oder verkaufen ihren Anteil, vor allem an Leitungskader oder kapitalkräftige fremde Investoren. Dabei haben sie ohnehin nur einen Anspruch auf einen bestimmten Teil des Genossenschaftsvermögens, aber selbst die dabei ausgezahlten Summen liegen sehr oft weit unter dem tatsächlichen

Anteilswert. Wie „top spezial“ (das Ost-Zusatzblatt von top agrar) berichtet, gehen die Unternehmensleiter zunehmend gezielt mit Abfindungs-Angeboten auf die Genossenschaftsmitglieder zu, wobei oft der schlechte Informationsstand der Mitglieder ausgenutzt wird. Häufig ist die vorgelegte Bilanz, die wegen der ausgewiesenen „Altschulden“ wenig aussagekräftig ist, das Argument für eine besonders niedrige Auszahlung. Leider klären auch die genossenschaftlichen Prüfverbände, die wohl als einzige einen Überblick über die gezahlten Summen haben, die Genossenschaftsmitglieder nicht über die Werte ihrer Anteile auf. Fazit: Viele Agrargenossenschaften (in denen die Beschäftigten ohnehin kaum Mitglieder sind) kommen nun auch vermögensrechtlich in die Verfügung weniger Leitungskader. en



Auf der Suche nach Ideen und Leuten, die mich in der Umsetzung meines Projektes, der Einrichtung eines Schulbauernhofes auf einer Domäne bei Coburg unterstützen, bin ich zum zweiten Mal innerhalb von zwei Wochen in Legau im Allgäu gelandet. Anlass war die Sommerbaustelle in Legau. Was es mir einfach gemacht hat, wieder so weit in Süden zu fahren, war

**Betrieb in Planung:**

Entstehen soll der erste Schulbauernhof in Bayern, um den Menschen mit veränderten Lebensweisen Landwirtschaft wieder näher zu bringen und erfahrbar zu machen. Das soll mit Tagesveranstaltungen, Seminaren und Projekten für Besucher geschehen. Angeht ist Tierhaltung und Acker- und Gemüsebau sowie Weiterverarbeitung der erzeugten Produkte.

die Vorstandssitzung der AbL-Bayern und vor allem danach wieder den Waizenegger-Clan in Legau zu besuchen. Bei so viel Unterwegssein ist ein soziales Drumrum, ein Alltag, in den ich mich einfügen kann und aufgenommen werde, sehr angenehm. Was mich diesmal her zog die Sommerbaustelle: Gegen Kost und Logis kamen 40 Gesellen auf der Walz aus ganz Deutschland für drei Wochen nach Legau. Für mindestens drei Jahre und einen Tag sind sie auf Wanderschaft – fremdgeschrieben. In dieser Zeit dürfen sie bis auf eine Bannmeile von 50 km nicht in ihre Heimat. In ihrem Wanderbuch wird festgehalten bei wem und wo sie arbeiten, mit Beurteilung durch ihre Meister und einem Stadtstempel. So kann ihre Route nachvollzogen wer-

den. Ca. 700 gibt es von ihnen in Deutschland. Ein Viertel davon Frauen. Die Sommerbaustelle bedeutet für die Fremdgeschriebenen sich einmal im Jahr in einer großen Gruppe zu treffen. Hier arbeiten sie zusammen, können sich austauschen, Neues ausprobieren, Kontakte knüpfen, feiern und unter ihresgleichen sein. Es gibt keine festen Arbeitszeiten, nur Zuständigkeiten – Jeder außer der Vorbereitungsguppe, kann kommen und gehen wann er/ sie will. Ihre Arbeitskraft stellen sie gemeinnützigen Projekten zur Verfügung. Hier in der Umweltstation der Waldjungend gibt es drei Arbeitsbereiche: Aufbau eines Römertores aus Rundholz, Errichtung von sieben Finnhütten

und Ausbau einer Heuplatte. Nach einer Woche ist schon einiges entstanden, schon sichtbar wie's wird und doch gilt es auszuhalten, dass eine Fertigstellung der Bauvorhaben nicht erklärtes Ziel der Sommerbaustelle ist. Eingefunden haben sich Schmiede, Steinmetz, Schreiner, Tischler, Dachdecker, Elfenbeinschnitzer, Schlosser, Töpfer, Landschaftsgärtner. Jeder in seiner Kluft und Symbolen. So sind sie auf Reisen, sie lernen und wenden Gelerntes an, tauschen es aus, sind offen für Neues. Auf Reise sein, das bin ich jetzt, lernend, auf der Suche nach Ideen, Leuten, unterschiedlichen Perspektiven und Möglichkeiten all das Erfahrene zu formulieren und Raum für Veränderungen zu schaffen. Auf dieser Reise finde ich auch einen Satz der die Übergewichtung der „hohen Politik“ (auch innerhalb der AbL) kennzeichnet: „Es kommt nicht darauf an, politische Botschaften herauszuposaunen, sondern die ästhetischen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass gerade auf Vielfalt und die Einmaligkeit des Handelns insistiert wird.“ (Uwe Timm, Johannes Nacht)

Viel habe ich mitgebracht von diesen drei langen Tagen. Genug, um wieder Kraft und Mut zu schöpfen in dieser wilden Zeit, meine Ziele weiter zu verfolgen. Das wichtigste ist wohl das Wissen, dass es noch einen Haufen anderer Menschen gibt, die auch auf dem Weg sind Neues zu schaffen und ich auf ihre Möglichkeiten und Wissen zurückgreifen kann.

*Jasmin Berger, 40 Jahre*

**Auf Reisen**



Morgens auf dem Weg zum Melken ist die Welt noch in Ordnung, da ist es so klar warum ich Landwirtschaft und nichts anderes machen möchte. In dem Schilfdickicht hinter der Weide zieht ein Kranichpaar seine beiden Jungen auf, fast täglich überraschen wir Fuchs, Hase, Storch oder Wildschwein im Morgenlicht – Naturidylle, auch wenn die Agrarlandschaft im Osten Brandenburgs auf den ersten Blick eher öde wirkt.

Wir melken unsere kleine Milchschaferherde von Hand, nichts stört die Ruhe, außer gelegentliches Fluchen, wenn mal eins der Tiere mit gezieltem Tritt den Eimer umstößt. Aber wenn dann die Milch dank guter Weide und gesunder Tiere in Strömen fließt, dann holt uns die Realität schnell wieder ein: Voraussetzung der Vermarktung von Milch und Milchprodukten ist der Gebrauch einer Melkmaschine, obwohl unsere überdurchschnittlich gute Keim- und Zellzahlen aufweisen. Und obwohl Handmelken in anderen Gegenden durchaus genehmigt wird, aber eben nicht bei uns ... Tja, und da wir gerne mit der Hand melken und bei den wenigen Tieren auch keine große Zeitersparnis durch das Maschinenmelken hätten, sehen wir nicht ein, viel Geld in teure Melktechnik zu stecken. Immerhin kommen wir in den Genuss von Mengen an hervorragenden selbst hergestellten Schafsmilchprodukten. Mit dieser Methode wird man zwar nicht sonderlich reich, aber immerhin angeblich 100 Jahre alt!

Der Schafbereich, sehr hoffnungsvoll begonnen, steht also auf der Kippe. Die Investitionen für Schafstall mit Melk-

stand, Käserei und Vermarktung sind erdrückend, woher nehmen andere BetriebsleiterInnen nur die Zeit und Kraft, neue Bereiche aufzubauen? Zum Glück gibt es hier noch die Betriebszweige Gemüsebau und Vermarktung, die Geld erwirtschaften und den Ackerbau, der sich, trotz des geringen Umfangs immerhin selbst trägt. Und dort wurden diesen Sommer die besten Ernten seit des mittlerweile zehnjährigen Bestehens der Bäuerinnen GbR eingefahren! Das sind neben dem morgendlichen Melken die Momente, die richtig Freude machen: Wenn auch in diesem verregnetem Sommer Weizen und Roggen mit 13,7% Feuchte gedroschen werden, schöne runde Körner, kaum Fremdbesatz – ich könnte beim Abbunkern des

Mähdreschers stundenlang auf den sich langsam bewegenden, langsam wachsenden Getreidehaufen blicken! Jetzt muss nur noch die Fallzahl stimmen .... Zeit zum Träumen bleibt leider nicht. Die Strohballen müssen abgefahren werden, um mit der Stoppelbearbeitung zu beginnen, der dritte Schnitt wartet. Außerdem müsste ich meinen Vater besuchen, der im Krankenhaus liegt und habe einer Freundin versprochen, beim Umzug zu helfen. Und bei dem Krimi, den ich vor zwei Wochen begonnen habe zu lesen, weiß ich kaum noch wie der Kommissar heißt! Trotz einiger schwieriger Voraussetzungen in der Landwirtschaft habe ich das Gefühl, dass ich zufriedener bin, als viele meiner Freundinnen und

**Bin zufriedener**

**Betriebsspiegel**

Frauenkollektiv mit 37 ha Pachtland, davon 7 ha Gemüseland mit 40 Kulturen, 30 ha Ackerland mit Getreide und Klee gras, 550mm Niederschlag; 30 Bodenpunkte; 31 Milchschafe mit Bock, 2 Harzer Rotviehkühe mit Nachzucht; 4 Gesellschafterinnen, 2 Azubis, 3 Festangestellte und 1 Teilzeitangestellte; Vermarktung überwiegend über Abokisten und Märkte.

Freunde in anderen Berufen. Das lernt man wirklich in der Landwirtschaft, oder besser, man muss es lernen, um nicht die Lust am Arbeiten zu verlieren: Jeden Moment der Freude zu genießen und daraus Kraft zu ziehen, die kleinen und großen Katastrophen des Alltags zu meistern.

*Kathrin Sonntag, 32 Jahre*

## Moose vertreiben Pilze und Bakterien

Schneckengeplagte Gärtner konnten schon vor Wochen neue Hoffnung schöpfen. Schnecken und Moose mögen das gleiche dunkle und feuchte Umfeld, aber Schnecken verhungern lieber als Lebermoos zu verspeisen.

Und als Extrakt ausgebracht halten die Schnecken den Salat für Moos und lassen ihn stehen. Doch auch gegen Pilze, Bakterien und andere Schadinsekten wirkt es. In Versuchen hat der Bonner Wissenschaftler Jan-Peter Frahm auch gute Wirkungen gegen Kraut- und Knollenfäule oder Mehltau erzielt. Für den breiten Einsatz erscheint dass vertreibende statt tötende Mittel allerdings noch zu teuer. Kein Wunder – die Pflanzenschutzindustrie war nach Aussagen Frahms gegenüber der HNA nicht interessiert oder hat die Ergebnisse unter Verschluss gehalten. ms

## Beratung beim Berufsstand

In Hessen ist die Trägerschaft für die landwirtschaftliche Beratung vom Land auf ein Kuratorium übergegangen, das weitgehend vom Berufsstand selbst getragen werden soll, das heißt von 32 Verbänden sowie einigen Landesmitarbeitern. Allerdings liegt das letzte Wort auch künftig beim Landwirtschaftsminister. Kuratoriums-Vorsitzender ist der Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes, Friedhelm Schneider. Laut Frankfurter Rundschau wollte der Bauernverband ursprünglich selbst die Beratung übernehmen und sich dabei die Beratungsmitarbeiter vom Staat zuweisen lassen. Diese Pläne aber seien selbst unter dem neuen Landwirtschaftsminister Dietzel, zuvor Vizepräsident des Hessischen Bauernverbandes, nicht durchsetzbar gewesen. en

## Aventis-Agrarchemie an Bayer?

Der Chemie-Konzern Aventis wird seine Pflanzenschutzmittelsparte vermutlich an die Bayer AG verkaufen. Um den kartellrechtlichen Einsprüchen zuvorzukommen, könnte Bayer danach das Insektizid-Geschäft von Aventis an die BASF weiterverkaufen. Bayer würde trotzdem an die Spitze der Welt-Agrarchemie-Konzerne rücken, in die Nähe von Syngenta, mit etwa 8 Mrd. Umsatz, gefolgt von Monsanto, Dupont, BASF und Dow. Bayer gelänge zugleich der Einstieg ins Saatgutgeschäft und in die grüne Gentechnik – in gleicher Größenordnung wie Dupont/ Pioneer, Monanto, Syngenta und Limagrain. Sechs Konzerne würden sich 90 % der weltweiten Agrarchemie-Umsätze teilen. en

## Mehr Abzug für Stäube

Der Deutsche Bauernbund (DBB), Dachverband privater Bauernverbände in Ostdeutschland, protestiert gegen die Verschärfung der Einkaufskontrakte der Mühlen. So sehen die neuen Einkaufsbedingungen des Verbandes deutscher Mühlen einen zusätzlichen Abzug für Stäube in Mahlweizen und Roggen in Höhe von 0,50 DM pro t vor. Der tolerierbare Staubbesatz in Getreide wird damit von 0,5 % auf 0,3 % verschärft. Dieses Vorgehen sei mit dem DBV abgestimmt worden. Als Begründung wird seitens der Mühlen eine Klarstellung des Bundesgesundheitsministeriums vom 6. Januar 2000 angeführt, die besagt, dass Getreide bereits nach der Ernte den Vorschriften der Lebensmittelhygiene-Verordnung unterliegt. Damit sollen die Entsorgungskosten der Mühlen für Stäube aus der Reinigung nun auf die Bauern abgeladen werden, so der DBB. Er empfiehlt den Bauern, bei ihren Getreidehändlern darauf hinzuwirken, diesen pauschalen Abzug nicht zu akzeptieren, so DBB-Präsident Klamroth. we

## Debatte um Agrarpolitik in Mecklenburg-Vorpommern

Abl-Landessprecher Dr. Jörg Gerke, selbst Landwirt in Rukieten bei Bützow, wirft Landwirtschaftsminister Till Backhaus (SPD) vor, auf die Agrarwende nicht vorbereitet zu sein, als Lobbyist für Bauernverband und Großbetriebe zu handeln und damit vielen Landwirten zu schaden. Was die Agrarwende angehe, so sei im Land noch gar nichts passiert, äußerte Jörg Gerke gegenüber der regionalen Presse. Im kürzlich geführten Gespräch mit Ministerin Künast, zu der er als Abl-Sprecher zuerst nicht und dann doch geladen wurde, habe Minister Backhaus nur gejamert. So brauche das Land im Jahr 750 Fachkräfte, doch nur 250 fangen an, von denen ein Viertel abbricht. Trotz dieses erheblichen Nachwuchsdefizits existieren keine Hofnachfolger-Programme wie im Westen. Chancen bleiben ungenutzt, z.B. die Modulation. Dort gebe es für jede eingesparte Mark Ackerprämie zwei Mark für Sozial- und Umweltmaßnahmen, wenn das Ministerium Programme ins Leben rufen und die Kofinanzierung sicherstellen würde. we

## Fischler kritisiert Monopole im Supermarkt

Zu der Entwicklung, dass an der Theke Rindfleisch nach wie vor teurer als vor 9 Monaten ist, während die Bauern für Schlachtbullen noch 18 Prozent weniger als im Vorjahr erhalten äußerte sich EU-Agrarkommissar Fischler kritisch. In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin Focus kritisierte Fischler, dass der niedrige Erzeugerpreis auf dem Weg zwischen Stall und Ladentheke verschwinde. Ihn treibe die Sorge, dass in großen Teilen des Agrarsektors der Wettbewerb nicht mehr funktioniere und in Deutschland fünf Supermarktketten 90 % des Lebensmittelumsatzes machen. Aber auch in Dänemark und Schweden sei die Konzentration bei Molkereien bzw. Schlachthöfen bedenklich. Während Fischler ankündigte das „System vom Acker bis zur Ladentheke unter die Lupe“

zu nehmen, wiegelt der Hauptverband des deutschen Einzelhandels (HDE) ab. Nicht einzelne Manager sondern 80 Millionen Verbraucher entscheiden was auf die Ladentheke komme, empört sich HDE Sprecher Hubertus Pellengahr laut Süddeutscher Zeitung. Die Konzentration ziehe einen verschärften Wettbewerb nach sich, wie Preiskriege in der Vergangenheit bewiesen haben.

Bleibt zu hoffen, dass Fischlers gemeinsamer Vorstoß mit dem EU-Wettbewerbskommissar Mario Monti, tatsächlich gerechtere Preise für Bauern und Bäuerinnen nach sich zieht. Fischler verweist darauf, dass auch bisher schon bei Fusionen in der Branche Auflagen gemacht wurden, wie bei Rewes Expansion mit den Billa-Ketten nach Österreich, in dessen Rahmen Rewe 150 Filialen abgeben musste. ms



Niedrige Preise – durch Kartellmacht oder niedrige Gewinnspannen für die Supermärkte? Foto: Jasper

## Über 100.000 Hektar in der Ukraine

Über „eines der größten Agrarunternehmen Europas“, das Agrarunternehmen Barnstädt eG aus Sachsen-Anhalt und sein riesiges Zweitunternehmen in der Ukraine berichtete jüngst das Agrarmagazin „Neue Landwirtschaft“: mit über 6.000 ha Bördeböden und 23.000 Schweinen ist Barnstädt allein schon eines der größten Agrarunternehmen in Deutschland. Aus deren – offensichtlich recht hohen – Gewinnen stammen die Millioneninvestitionen in Volodarsk in der Südukraine. Dort werden im Zweigbetrieb Lan auf 8.000 ha Schwarzerdeboden in pflugloser Minimal-Bodenbearbeitung (mit kanadischer Technik) Sonnenblumen, Gerste, Weizen, Hirse und Kürbis für den Weltmarkt angebaut. Hierbei arbeitet der Vorstandsvorsitzende Hägele eng zu-

sammen mit der BASF und dem DLG-Traineeprogramm des Giessener Agrarökonom Prof. Schmitz. Lan vermietet und verkauft Maschinen sowie Knowhow an andere Unternehmen und wird zukünftig die Bewirtschaftung der Flächen für illiquide ehemaligen Kolchosen übernehmen. Weitere 100.000 ha bewirtschaftet Lan bereits für das Stahlwerk Mariupol, das sich – wie zahlreiche Industriekombinate – Agrarflächen für die Eigenversorgung hält. Auch diesen Zweig will Lan mit anderen Industriegiganten weiter ausbauen, so der Artikel in der „Neuen Landwirtschaft“. Wie man hört, haben auch etliche andere LPG-Nachfolgeunternehmen ihre Gewinne in Zweigbetriebe in Polen, der Ukraine und anderen osteuropäischen Staaten investiert. en

## Kennzeichnung verschärft

Die EU-Kommission hat erste Papiere zum Umgang mit gentechnisch veränderten Lebens- und Futtermitteln sowie Saatgut auf den Tisch gelegt.

Beim Blick nach Frankreich kann man sich immer wieder verwundert die Augen reiben. Statt zu warten, bis sich die EU darauf einigt, wie Bauern und Verbraucher vor dem unfreiwilligen Einsatz bzw. Verzehr von gentechnisch verunreinigtem Saatgut und Lebensmitteln geschützt werden können, stellt die französische Bauernorganisation Confédération Paysanne ihrer Regierung ein Ultimatum, aktiv gegen die Gefahren gentechnischer Verunreinigungen zu werden, und kündigt an, ansonsten Freisetzungsfelder mit Gentechpflanzen zu zerstören. Und sie tun es: mit dem prominenten Kämpfer für die Rechte von Bauern, José Bové, haben Gentech-Gegner einen Maisversuch von Monsanto zerstört. Nach Berichten von Agrar Europe hat José Bové EU-Handelskommissar Lamy gegenüber verlauten lassen, zusammen mit anderen Verbänden und Umweltorganisationen alle Freisetzungsversuche in Frankreich zu zerstören. Solange es auch nur im großen Stil Freisetzungen gibt, alleine in Deutschland auf mehreren 100 ha, ist die Einkreuzung in Nachbarbestände nicht auszuschließen. Die Saatgutvermehrung in Ländern, in denen wie in Kanada großflächig Gentechnikpflanzen angebaut werden, ist ein weiteres Einfalltor für Verunreinigungen im Saatgut.

Die zentrale Frage ist, müssen es Bauern und Bäuerinnen hinnehmen, dass ihre Pflanzen entgegen ihrem Willen mit Gentechnik verseucht werden, weil die Gentechnik-Industrie sich mit Händen und Füßen gegen strengere Auflagen wehrt? Nun schlägt die EU-Kommission folgende Grenzwerte für Saatgutverunreinigungen vor:

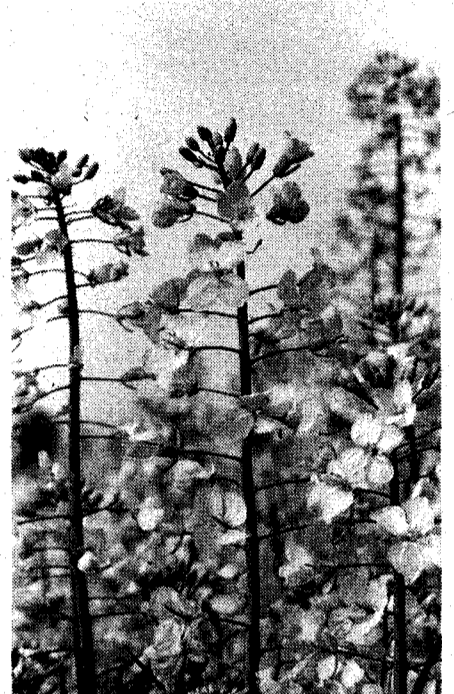
für Verunreinigungen von in der EU bereits zugelassenen Sorten sollen bei fremdbestäubenden Pflanzen bei 0,3 Prozent, bei selbstbestäubenden oder vegetativ vermehrten Pflanzen wie Kartoffeln bei 0,5 Prozent liegen. Für Verunreinigungen mit bisher nicht in der EU zugelassenen Gentechpflanzen gibt es keinen Grenzwert, der Anbau bleibt verboten. Geplant ist auch eine längere Anbaupause für herkömmliche Pflanzen nach Gentechnikpflanzen gleicher Art. Genauere Regelungen will die EU-Kommission im Herbst vorlegen.

Für den Lebensmittel- und Futterbereich liegen die Vorschläge schon auf dem Tisch. Künftig sollen alle Lebensmittel, Zusatzstoffe und Geschmacksstoffe gekennzeichnet werden, die mehr als ein Prozent gentechnisch veränderte oder mit Hilfe von Gentechnik hergestellte Bestandteile enthalten. Neu ist auch, dass sich die Zulas-

sung nicht mehr auf das fertige Produkt am Ende bezieht sondern dass der ganze Herstellungsweg dokumentiert werden soll. Die Zulassung ist auch auf zehn Jahre begrenzt. Zum ersten Mal genau geregelt wird auch der Bereich der Futtermittel. Grundsätzlich sind sie den Lebensmitteln gleichgestellt, sollen umfassend gekennzeichnet werden, auch ihre Zusatzstoffe. Doch Lebensmittel wie Milch, Eier und Fleisch von Tieren, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden, bleiben nach wie vor ohne Kennzeichnung. Die Schwellenwerte für Futtermittel werden folgen.

Der Gesetzgebungsprozess in der EU steht damit erst am Anfang, frühestens in zwei Jahren ist mit der Verabschiedung zu rechnen. In dessen Verlauf wird der Streit um die 10-jährige Zulassungsbeschränkung, den Grenzwert von einem Prozent und vermutlich auch um Handelskonflikte mit den USA gehen.

ms



Wenn genmanipulierter Raps auf den Feldern blüht, kreuzt er sich in Nachbarfelder ein. Nur wer haftet? Foto: Jasper

### Konsens zum Zweiten

Die SPD setzt nun wieder auf den Konsens mit den Gentechnik-Firmen. Auf ihrem Bundesparteitag im November soll nach Berichten der Süddeutschen Zeitung ein Leitantrag zur Landwirtschaft verabschiedet werden. Die Bundesregierung solle mit der Wirtschaft ein Begleitprogramm zum „großflächigen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auf den Weg bringen.“ Damit wird der im Februar beendete Konsens von Bundeskanzler Gerhard Schröder mit den Pflanzenzüchtern zur Akzeptanzverbesserung wieder aufgenommen. ms

## Vorschlag für Umsetzung der 90-Bullengrenze

Agrarverbände legen vor. Bauernverband und Thalheim dagegen.

Die Verbände Abl, Bioland, Deutscher Bauernbund und Deutscher Bundesverband der Landwirte im Nebenberuf haben einen Vorschlag vorgelegt, wie die im Juni von den EU-Agrarministern beschlossene Begrenzung der Bullenprämien auf 90 Tiere pro Betrieb und Jahr umgesetzt werden solle. Der Beschluss der EU-Agrarminister/innen sieht vor, dass die einzelnen Mitgliedstaaten der EU eine Ausnahmeregelung treffen können, nach der auch für mehr als 90 männliche Rinder pro Betrieb Sonderprämie gezahlt werden kann. Eine solche Ausnahmeregelung muss „objektive Kriterien“, wie Umwelt- und Beschäftigungsaspekte berücksichtigen. Bei der Regelung geht es allein um die Sonderprämie für männliche Rinder (rund 362 DM/Bulle im Jahr 2001). Nicht betroffen ist die Schlachtpremie (knapp 104 DM/Rind).

### Der Vorschlag

Abl, Bioland, DBB und DBN begründen den EU-Beschluss. Ihr Vorschlag sieht vor, dass Betriebe über 90 Bullen bzw. Ochsen

hinaus auf Antrag weitere Prämien erhalten können, wenn sie drei Umweltkriterien erfüllen:

- Flächenbindung der Rinderhaltung (2 Großvieheinheiten/ha),
- Aufstallung nicht ausschließlich auf Vollspaltenböden. Und
- mindestens 25 % der Nutzfläche wird als Grünland (bzw. Kleegras oder Futterleguminosen) genutzt. Alternativ dazu sind mindestens 0,5 ha Grünland je GVE in der Rinderhaltung nachzuweisen.

Um neben Umwelt- auch Beschäftigungsaspekte zu berücksichtigen, soll, so die Verbände, die Höhe der über die 90 Tiere hinausgehenden Prämien an der Höhe der kalkulatorischen Arbeitskosten für die Bullenhaltung bemessen werden. Betriebe, die höhere tatsächliche Lohnkosten als die kalkulatorischen (geschätzten) nachweisen, können diese, der Rinderhaltung zurechenbaren Lohnkosten bis zur Höhe der Sonderprämie beantragen können.

Gerald Thalheim, parlamentarischer Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium, hat dagegen mit einer Ar-

beitsgruppe aus „Großmältern“ nach Wegen gesucht, um die EU-Regelung in Deutschland auszuhebeln. Sie haben darauf gedrängt, „eine allgemeine Regelung dafür zu finden, dass die 90-Tiergrenze in Deutschland weiterhin generell nicht angewendet wird“. Als Umweltkriterien sollen die gesetzlichen Standards reichen und der Beschäftigungsaspekt soll darin liegen, dass die Betriebe weiter Rinder mästen. Alles bliebe beim alten, vor allem die Überkompensation mit Prämien in großen Beständen.

Ein Beispiel: Ein Betrieb mit 1.000 Bullenplätzen vermarktet pro Jahr ca. 500 Bullen und hat damit bisher (ohne 90-Tiergrenze) einen Prämienanspruch von 215.000 DM. Seine tatsächlichen bzw. kalkulatorischen Arbeitskosten liegen aber nur bei 150.000 DM. Es besteht damit eine Überkompensation in Höhe von 65.000 DM, die auf dem Markt zu Wettbewerbsverzerrungen und schließlich zu Preisdruck führt. „Dies gilt es endlich zu vermeiden“, so die Verbände.

tzj

## Überleben über gewisse Begrünung

Im Gespräch mit der Bauernstimme erläutert Wolfgang Reimer seine Einschätzungen zu den ersten Schritten in Richtung einer anderen Agrarpolitik. Dabei greift er wesentliche Teile seines Vortrags: „Zeitenwende – was hat sich im Agrarministerium bewegt“ in Volkersberg am 26. August auf. Er ist Unterabteilungsleiter im BMVEL und langjähriger Abl'er und ehemaliger Bauernstimmen-Redakteur.

**Bauernstimme: Wie hält man es als langjähriger Bauer aus, bei so einem Sommer im Ministerium zu sitzen?**

**Wolfgang Reimer:** Als ich Mitte April angefangen habe, war das Wetter ja viel schlechter. Doch im Ernst – der Reiz der neuen Aufgabe verschiebt die Gewichte. Der Büroalltag besteht aus vielen Besprechungen, Telefonaten und Bergen von Akten, so dass man keine Zeit zum Grübeln hat. Gerade zu Beginn einer solchen Arbeit ist es spannend auszuloten, was sich wie und in welchem Zeitraum verändern lässt. Als Quereinsteiger in einem großen Ministerium wird man natürlich auch neugierig beobachtet, vielleicht auch manchmal getestet und versucht sich selbst ein Bild von den Kolleginnen und Kollegen zu machen.

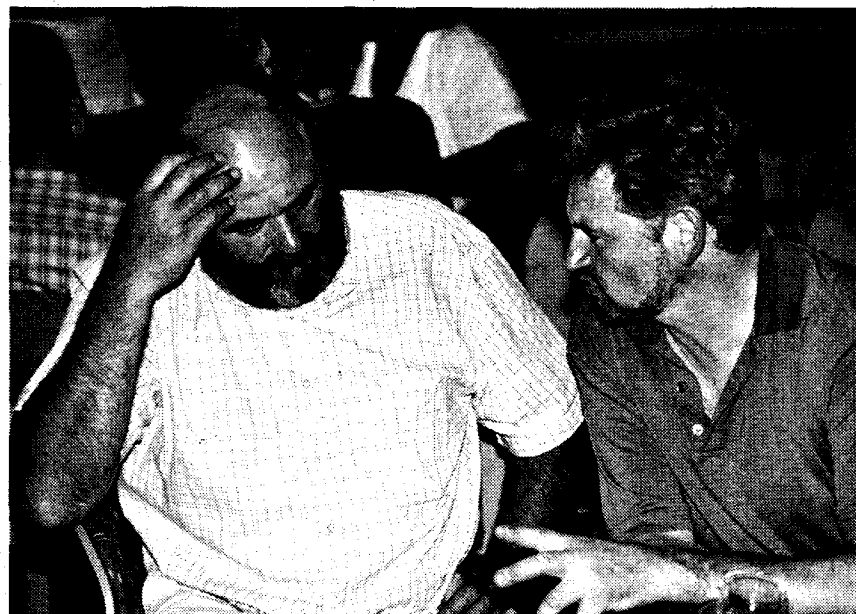
**Stichwort Agrarwende – viele Bäuerinnen und Bauern sagen, dass sie bisher wenig Veränderungen bemerkt haben. Was hat sich denn getan seit Januar?**

Nun die Agrarwende bestand selbst noch im April aus Krisensitzungen, weil die BSE-Krise unmittelbar durch die Maul- und Klauenseuche abgelöst wurde. Unter diesem öffentlichen Druck ging es um Verbraucherschutz, Verbraucherschutz und nochmals Verbraucherschutz. Dabei wurden ja viele Maßnahmen getroffen bzw. eingeleitet. Ich erinnere nur an die BSE-Schutzmaßnahmen wie z.B. die Herausnahme des Tiermehls und der Risikomaterialien, die Einführung der Tests usw. Danach wurde die Reform des Futtermittelrechts (Stichwort Positivliste, offene Deklaration usw.) und des Arzneimittelgesetzes begonnen; wobei viele Maßnahmen noch lange nicht durch sind. Man muss ja immer auch sehen, dass die Sensibilitäten und Prioritäten in den anderen EU Ländern nicht gleich sind.

Bei dem zweiten Schritt – nämlich der Bearbeitung der landwirtschaftlichen Förderprogramme war ich ja unmittelbar beteiligt. Sowohl beim einzelbetrieblichen Investitionsförderprogramm, wie auch bei der Vermarktungsförderung oder bei den Agrarumweltprogrammen einschließlich der Bio-Förderung wurden Veränderungen durchgesetzt, die von der Agraropposition oder den Umweltverbänden seit vielen Jahren gefordert worden waren. Allerdings wird das erst im Jahr 2002 in

den Ländern umgesetzt.

Stichwort Länder – von außen unterschätzt man die Beharrlichkeit die der Föderalismus in unserem Regierungssystem bewirkt. Die Bundesregierung kann nun mal nicht wie in einem Zentralstaat von oben ihre Vorstellungen durchsetzen, sondern muss in den meisten Fällen die Mehrheit der Länder finden. Das bezieht sich nicht nur



Wolfgang Reimer im Gespräch mit Sepp Bichler, Landesvorsitzender der Abl Bayern, auf der Jubiläumsfeier in Volkersberg Foto: Jasper

auf den Bundesrat sondern auch auf den Planak, der die Agrarförderprogramme innerhalb der Gemeinschaftsaufgabe beschließt.

Auf der anderen Seite sind wir in die EU eingebunden und müssen fast alle Fördermaßnahmen notifizieren lassen.

Die nächsten Schritte werden die Einführung des Bio-Siegels und die Vorstellung des Modellregionen Wettbewerbs sein, im Herbst folgt das Bio-Aktionsprogramm. Gleichzeitig wird sicherlich intensiv an der Umsetzung des „von Wedel-Gutachtens“ gearbeitet, weil sich ja gezeigt hat, dass bei der Lebensmittelkontrolle vieles im Argen liegt. Und natürlich wird mit der Bundesratsentscheidung über die Käfighaltung der Tierschutz im Vordergrund stehen.

**Wird denn der bestehende Spielraum genutzt? Bei der Modulation haben viele nicht den Eindruck?**

Gerade die Modulation ist ein gutes Beispiel. Einerseits schreibt uns die EU

genau vor, dass die Modulationsgelder nur für vier Maßnahmen verwendet werden dürfen, nämlich für Vorruhestand, Aufforstung, Agrarumweltprogramme, Ausgleichszulage einschließlich FFH-Ausgleich. Die Maßnahmen müssen entweder neue Begünstigte oder neue Programme umfassen. Außerdem müssen die Modulationsgelder kofinanziert werden.

nem Freibetrag von 20 000 DM ein guter Kompromiss. Ein hoher Abzug wäre an der mangelnden Kofinanzierung aber auch am Problem der begrenzten Ausgabemöglichkeiten gescheitert und wir hätten das Geld an die EU zurückgeben müssen. Und das im Bundestagswahljahr.

Klar ist damit aber auch, dass bei der mid term review, also der Überprüfung der Agenda 2000, die nächstes Jahr beginnt, die Modulation verändert werden muss. Gleichzeitig muss man dann über eine Vereinfachung der Prämienlandschaft reden und über die Zukunft der Milchquote.

**Vor rund zehn Jahren wurde mit der ersten EU Agrarreform die Weltmarktorientierung mit Preissenkungen und Direktzahlungen eingeführt. Ist diese Orientierung umkehrbar und wenn nicht – welche Chancen haben dann noch bäuerliche Betriebe?**

Das ist schwer abschätzbar. Eine exponierte politische Richtung mobilisiert immer Gegenkräfte. Nach der Welle der Globalisierung und Liberalisierung der 80er und 90er Jahre erleben wir seit Ende der neunziger Jahre die Rückkehr des Sozialen und derzeit eine starke Kritik der Globalisierung. Ich hoffe, dass als Resultate dieses Kräfteparallelogramms wenigstens herauskommt, dass man sich auf wirksame Regulierungen der Globalisierung verständigt. Die Lenkungswirkung der Märkte ist nur dann positiv, wenn ein politischer Rahmen da ist. Die WTO-Verhandlungen müssen politisiert und demokratisiert werden. Europa könnte eine wichtige ausgleichende Rolle spielen. Auch bei der Agrarpolitik erleben wir ja seit zwei Jahren, dass die USA als oberster Freihandelspropagandist mit den Weltmarktpreisen nicht zurecht kommt und die Agrarsubventionen drastisch aufgestockt hat. Im „worst case“ Szenario werden die meisten europäischen Bauernhöfe nur überleben, wenn die Ausgleichszahlungen zum einen Teil über eine gewisse „Begrünung“, sprich Koppelung an gesellschaftlich erwünschte Leistungen gesichert werden und zum anderen Teil in den Aufbau von Qualitätsmärkten und Einkommenskombinationen fließen.

**Vielen Dank für das Gespräch**

In dieser Situation war der von der Ministerin mit der Mehrheit der Länder gefundene Kompromiss von 2% und ei-

## Wunder dauern etwas länger

Eindrücke von der Jubiläumsfeier der AbL und den politischen Diskussionsrunden in Volkersberg bei Fulda am 25. und 26. August 2001

Geduld brauchten die Feiernden in Volkersberg, bis sie Samstag Abend endlich ein Glas Wasser, Bier oder Wein in der Hand halten konnten und Geduld brauchen auch Bäuerinnen und Bauern, bis sich Änderungen durch die Agrarwende auf den Höfen bemerkbar machen. Auf diese notwendige Geduld bezog sich die Bundesvorsitzende Maria Heubuch. In ihrem Kurzreferat forderte sie „zu lernen kleine Schritte zu honorieren“ und auch in Wendezeiten an dieser Arbeitsweise festzuhalten und die Ziele der AbL in ein breites Bündnis einzubringen. Dem schloss sich Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Bundesvorsitzender der AbL, an. Gerade in der guten und langjährigen Bündnisarbeit liege eine der Stärken der AbL und sie sei zugleich die Chance, das Thema

Landwirtschaft in der Verbraucherpolitik des Künast-Ministeriums voran zu bringen. Das Agrarbündnis weise schließlich mehr Einzelmitglieder auf als der Bauernverband. „Ohne unseren Widerstand gegen die Logik des Wachsen oder Weichens gäbe es heute kaum noch Höfe, auf die man verweisen könnte, wenn wir von bäuerlicher Landwirtschaft sprechen,“ führte Graefe zu Baringdorf aus. „Die gesellschaftspolitische Situation der AbL ist glänzend und wir haben jetzt die Chance, uns aus dem Schatten des Bauernverbandes zu lösen.“ Dennoch komme es gerade jetzt auf jeden einzelnen an, jetzt müsse das bäuerliche Element gestärkt werden. Auf den Appell, die Kritikfähigkeit zu erhalten und sich nur begrenzt auf die Logik des Machterhalts einzulassen,

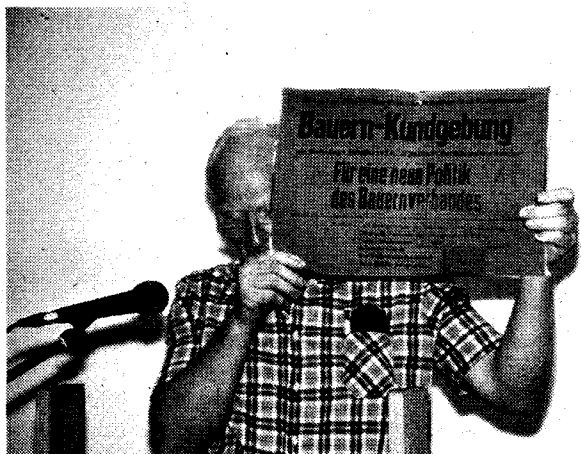


Zum Thema „Welche Wende mit der AbL“ referierten die Bundesvorsitzenden Maria Heubuch und Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf in Volkersberg. Fotos: Jasper und Erdmanski

reagierte Maria Heubuch mit der Bitte, sich nicht auf gute Kontakte ins Bundesministerium zu verlassen: „Gerade jetzt bleibt die Arbeit auf allen Ebenen wichtig. Im Hofladen, auf Landesebene und in Kontakt zu den Abgeordneten. Diese Arbeit haben wir seit Jah-

ren gemacht und kann jetzt sogar noch verstärkt werden.“ Die Forderung Gerd Kattenstroths aus Westfalen, die soziale Frage wieder in den Mittelpunkt zu rücken, erhielt viel Beifall

Zum Beitrag Wolfgang Reimers s. Interview



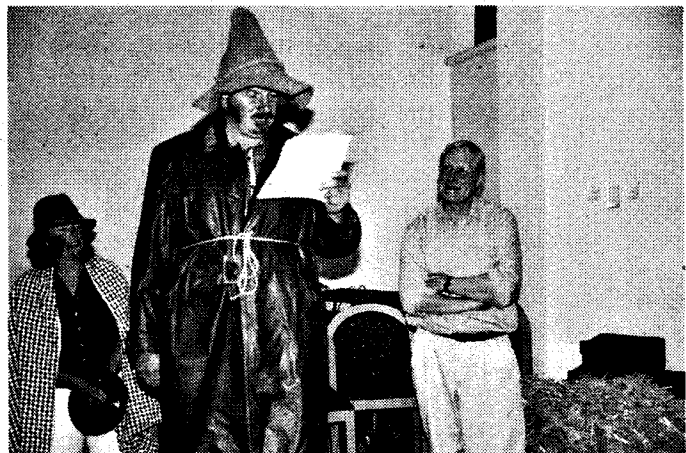
Als Großvater der AbL erzählte Onno Poppinga vom Arbeitskreis junger Landwirte (AKJL), aus und mit dem er in die AbL wuchs. Schon im September 1974 lud der AKJL unter dem Motto „So kann es nicht weitergehen“, unter anderem den Bauernverband und einen Verbrauchervertreter ein! Der Blick über den Tellerrand und Diskussionen als Grundlage für viele spätere Ideen waren kennzeichnend für den AKJL. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Gruppen ist wohl ein Grund, warum es die AbL immer noch gibt.



In einer Moritat erhellte Siegfried Herbst aus Niedersachsen seinen Werdegang in der Agraropposition: „Mutig in die Zukunft schauen, täglich voran; bleibt auf dem Lande und bleibt dran!“



Im „Melksalon Kuhkomfort“ waren einige süddeutsche Kühen und Bullen im Jahre 2040 zu belauschen: über das Gerücht, dass Gras eine gefühlsmäßig anregende Wirkung haben solle, über den ziemlich kämpferischen Haufen der Agroterroristen vom leuchtenden Feldweg und über Gerd, den in 3. Generation geklonten Superagronom, „widerspricht nie, belastbar und geduldig, endlich befreit von der Last seiner Gefühle.“



Ein Haberfeld-Treiben hielten einige Süddeutsche für Georg Janßen, den Geschäftsführer der AbL: „...um viel Papier zu verbreiten, kreuz und quer durchs ganze Land muss reisen. Is wahr?“ – „Wahr iss.“ Dabei musste sich der Beklagte Tiraden auf seine Kritikwut und Technikfeindlichkeit anhören, und bekam am Ende einen Korb mit Karotten für den Erhalt des scharfen Blick und Zwiebeln zur Abwehr von Polizeiübergriffen geschenkt.



In Abendgarderobe führten Anne-liese Schmech und Christine Eisele von der AbL-Baden-Württemberg durch den Bunten Abend. Sie hatten die Veranstaltung überwiegend vorbereitet.



Westfalenland, Nachbau oder Rinderprämie – das zu erraten fiel den meisten der Feiernden nicht schwer. Die Szenen wurden von dem Bauernstimmen/ AbL-Büro aus Hamm in einer Scharade aufgeführt.

## Agrarwende – auf Kosten der Entwicklungsländer?

Auch beim Trend zum Regionalen muss global gedacht werden – so Fazit der Tagung von Germanwatch und Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit zur Agrarwende

### Brot für die Welt – ohne Gentechnik

Die Biotechnologie bietet nach Auffassung des evangelischen Hilfswerks „Brot für die Welt“ keinen Schlüssel zur Überwindung der weltweiten Armut. Vielmehr verschärfe sie die Armut und die Ungerechtigkeit, so die Zeitschrift Publik-Forum. Genmanipuliertes Saatgut der Multis verdränge die natürlichen Erntegrundlagen. Die Kosten für die zunehmende Technisierung der Landwirtschaft könnten die Kleinbauern der Dritten Welt nicht aufbringen. Auch ohne Gentechnik könne die Weltbevölkerung durch eine nachhaltige Landwirtschaft sicher ernährt werden. ■

Der Kleinbauer José kennt weder Gerhard Schröder noch Renate Künast. Von Pistoleros eines Großgrundbesitzers aus seinem Heimatdorf vertrieben, hat er es geschafft, im brasilianischen Urwald ein kleines Stück Land zu kultivieren. Der kleine Acker reicht gerade für das Allernotwendigste. Von BSE-Krise und Agrarwende ahnt er nichts. Doch leicht können die Veränderungen in Europa auf seine Kosten gehen.

#### Beispiel Soja

Verstrickt in die Auseinandersetzung mit den nationalen Lobbygruppen werden bei allen guten Vorsätzen für einen Neuanfang in der europäischen Agrarpolitik nur zu leicht die Auswirkungen auf die Bauern in den Entwicklungsländern vergessen. Es gibt keine „regionale“ Politik ohne überregionale Auswirkungen. Das gilt besonders für Deutschland als weltgrößten Lebensmittelimporteur und drittgrößten Exporteur. Schon ein Verbot der Verfütterung von Tiermehl hat erhebliche Auswirkungen. Der Eiweißanteil im Leistungsfutter muss nun aus anderen Quellen gedeckt werden – z.B. Soja. Die Nachfrage steigt, die Preise auch, die Anbauflächen werden ausgeweitet – auch in ökologisch sensible Gebiete. Kleinbauern wie José werden durch Großgrundbesitzer verdrängt, mehr gentechnisch verändertes Soja kommt in die EU ...

#### Beispiel Rindfleisch

Gerade für die ärmsten Entwicklungsländer werden Marktverschiebungen, wie sie sich z.B. aus dem Zusammenbruch des Rindfleischmarktes durch BSE ergeben, schnell und schmerzhaft spürbar. Vom Rindfleischexport stark abhängige Länder wie Botswana, Namibia, Mongolei oder

Äthiopien werden davon getroffen, dass die Nachfrage auch nach Importfleisch stark zurückgegangen ist und die Preise zusammengebrochen sind. Zusätzlich wird befürchtet, dass die EU verstärkt versucht, Rindfleischüberschüsse subventioniert unter Preis auf den



Auch wenn Agrarwende auf Regionalität setzt – wir sitzen weltweit an einem Tisch. Foto: Hubenthal

Weltmärkten zu drücken. Durch ein solches Dumping würden die Märkte auch in den armen Ländern beeinträchtigt. Mittelfristig werden die EU-Importbeschränkungen kritisch gesehen, da sie diesen Ländern die Chance nehmen, bei wachsender Nachfrage nach BSE-freiem Fleisch aus naturnaher Haltung ihre Exporte in die EU zu steigern. Vor allem wird befürchtet, dass im Rahmen eines vorbeugenden Verbraucherschutzes als Folge der BSE-Krise strengere Nahrungsmittelstandards eingeführt werden. Das würde enorme Kosten für die Entwicklungsländer im Bereich Qualitätssicherung und -kontrolle verursachen, die sie nicht ohne Unterstützung tragen könnten.

#### Globale Wende tut not

In diesem Sinne fordert Martina Schaub von Germanwatch, die Benachteiligung von Entwicklungsländern durch die Verhinderung von Marktzugang abzustellen. Bei der Agrarwende solle Weltverantwortung und entwicklungspolitische Verantwortung in den Vordergrund gestellt werden. Gefragt ist eine Politik, die sich – im Rahmen bestehender Handelsabkommen – am Leitbild eines umwelt- und sozialverträglichen Fairen Handels orientiert. Dazu gehört, EU-Zollschranken für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Süden abzubauen sowie darauf zu verzichten, EU-Überschüsse subventioniert zu exportieren. Es ist erforderlich, speziell für die ärmsten Entwicklungsländer freien Marktzugang zu schaffen sowie die EU-Überschussproduktion abzubauen. Die Entwicklungsländer sind mit den aktuellen Gegebenheiten im internationalen Agrarhandel nicht zufrieden und trauen auch einer neuen Agrarpolitik nicht so recht. Sie fürchten neue Tricks der Indu-

striationen, denn diese geben noch immer täglich ca. 1 Mrd. \$ an Agrarsubventionen aus. Erweiterte Marktzugangsmöglichkeiten werden ihnen den Entwicklungsländern zwar versprochen, doch nicht eingelöst, so Dr. Michael Baumann von Germanwatch. Bemerkenswert ist, dass z.B. die USA einen Großteil ihrer Exporterlöse mit Agrarprodukten einnimmt.

#### Landwirtschaft bleibt Schlüsselfaktor

Aus Sicht der Entwicklungspolitik befürwortet Dr. Jürgen Wiemann vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik eine ökologische Wende der Agrarpolitik – sofern dabei nicht die Entwicklungsländer vergessen werden. Er betonte, noch immer sei die Landwirtschaft der Schlüsselsektor der ärmsten Länder.

Die möglichen Auswirkungen der Agrarwende auf Entwicklungsländer beurteilt Udo Censkowsky, selbständiger Ökolandbau-Berater für den Naturland-Verband nicht nur negativ: Eine Steigerung des Umsatzanteils von Öko-Lebensmitteln auf 10% würde auch in Entwicklungsländern entsprechenden ökologischen Nutzen bringen. Problematisch ist, dass bereits jetzt die Erzeugerpreise unter starkem Druck stehen – was besonders die Kleinbauernzusammenschlüsse betrifft. Da diese weniger flexibel auf Veränderungen reagieren können, bräuchten sie besondere Unterstützung. Mit Bezug auf die Diskussion in der IFOAM (Internationale Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen) betont er die Notwendigkeit, auch die soziale Dimension in die Öko-Zertifizierung einzubeziehen. Das könne dazu beitragen, den Wettbewerbsnachteil von Kleinbauern gegenüber Großbetrieben abzuschwächen. Gerhard Hirn



Qualitätsnormen haben immer auch eine handelspolitische Dimension. Foto: BUKO Agrarkoordination

# Essbare Landschaften und viel Käse

Vom 22. bis 24. Juni fand in Bonn das vierte Slow Food-Festival statt

Die zentrale Veranstaltung des Festivals war der Markt des Geschmacks auf dem Bonner Münsterplatz. Tausende von Besuchern – ob gezielt angereist oder zufällig vorbeigeschlendert – konnten zweieinhalb Tage lang nach Herzenslust schnuppern, probieren und kaufen. Slow Food ist eine internationale Allianz von Menschen, die sich für die Erhaltung und Weiterentwicklung der gebietstypischen Esskultur einsetzen. Ihre Prinzipien sind: möglichst regionale Erzeugung der Nahrungsmittel, Bewußtwerden und Akzeptanz ihres teils saisonalen Angebotes sowie eine Hinwendung zu mehr Vielfalt auf dem Speisezettel. Die in Italien gegründete Bewegung hat weltweit über 60.000 Mitglieder. In Deutschland sind es mittler-

ben ausgesuchter Arche-Passagiere oder Anwärter auf der Zunge zergehen lassen. Frau Marita Odia, Mitglied im Arche-Beirat, erklärte die Ziele des Projektes: die Nachfrage nach den Arche-Passagieren wieder zu erhöhen und damit ihre Existenz zu sichern. Erzeuger, Verarbeiter, Händler und Gastronomen, die sich für die Vermarktung der Arche-Lebensmittel und -Speisen einsetzen, werden von Slow Food mit dem Emblem der Bewegung, der Schnecke, ausgezeichnet und in ihren Bemühungen um eine systematische Marktentwicklung unterstützt und beraten.

### Es ist noch Platz

Seit etwa vier Jahren zimmert Slow Food an der Arche, aber sie nimmt nur zögerlich Gestalt an. Während die italienische Arche bereits recht zahlreich besetzt ist, haben sich in der deutschen Arche erst drei Passagiere eingefunden: der Finkenwerder Herbstprinz (eine wohl-schmeckende norddeutsche Apfelsorte), das Gericht „Birn-Bohnen, Speck“, zubereitet mit der „Türkischen Erbse“ (einer alten, vor allem für den

Leider wurde das Projekt bei der Eröffnung des Festivals von keinem der Redner erwähnt. Und auch auf dem Markt des Geschmacks konnte man kaum etwas zum Thema Arche entdecken. Löbliche Ausnahme war hier die Mosterei von Uwe Engelmann aus der Nähe von Hamburg, der bereits drei sortenreine Apfelsäfte im Angebot hat. Es handelt sich um den Finkenwerder Herbstprinz, den Bos-koop und den Altländer Pfannkuchenapfel. Der Betrieb plant weitere Apfelsorten getrennt zu verarbeiten und berechnet die Preise für seine Säfte in Abhängigkeit von der Lieferentfernung. Dabei entsteht quasi automatisch ein regionaler Ansatz, der einem rein quantitativen Wachstum des Betriebes zwar Grenzen setzt, gleichzeitig jedoch Raum schafft für ein qualitatives Wachsen und vielleicht auch für eine Zunahme der Vielfalt.

### Rettet die Vielfalt

Wer also ein für die eigene Region typisches Produkt kennt, das die genannten Kriterien erfüllt, und sich für dessen lebendige Erhaltung einsetzen möchte, kann zu der nächst gelegenen Regionalgruppe, Convivien genannt, von Slow Food Kontakt aufnehmen. Denn diese Arche kann sich nur durch das Engagement vieler regionaler Gruppen füllen und an Fahrt gewinnen. Und da es sich bei den Arche-Passagieren nicht selten auch um gefährdete Kulturpflanzensorten oder Nutztierassen handelt, engagiert sich auch das Informationszentrum Genetische Ressourcen (IGR) der ZADI für das Arche-Projekt. Das IGR wird im November ein Symposium zum Thema „Vermarktung genetischer Ressourcen“ durchführen.

Anja Oetmann-Mennen

Kontakt: Slowfood unter [www.slowfood.de](http://www.slowfood.de) oder Tel. 0251/79 33 68  
ZADI unter [www.zadi.de/igr](http://www.zadi.de/igr) oder Tel. 0228/95 48 202



Vielfältige Geschmackserlebnisse werden bei den Veranstaltungen von Slow-Food geboten.

weile 3.500 mit steigender Tendenz. In Bonn wurden an 71 Ständen vorwiegend regionale Spezialitäten aus dem In- und Ausland präsentiert. Und so fand sich inmitten einer fast unüberschaubaren Käsevielfalt, kaltgepressten Ölen und so manchem hochprozentigen Tröpfchen auch die eine oder andere ungewöhnliche Idee. „Essbare Landschaften“ nennt sich zum Beispiel eine Firma, die sich auf die Herstellung von Salaten aus Wildkräutern und -blüten spezialisiert hat, und eine historische Senfmühle in der Eifel bot neben ihren Senfvariationen auch Senfpralinen an.

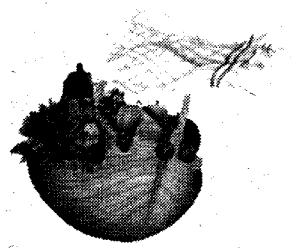
### Erhalten durch Aufessen

Parallel zum Markt auf dem Münsterplatz wurden sogenannte „Geschmackserlebnisse“ angeboten – etwa einstündige Informationsveranstaltungen zu speziellen Themen. So auch bei der „Arche des Geschmacks“. Das Slow Food-Projekt soll helfen, gefährdete und vergessene regionaltypische Speisen und Lebensmittel in hoffentlich bessere Zeiten hinüber zu retten. Die 50 TeilnehmerInnen konnten sich über das Projekt informieren und Kostpro-

Hamburger Raum typischen Bohnensorte) und Bratkartoffeln aus „Anglitter Tannenzapfen“ (einer alten, ursprünglich schleswig-holsteinischen Kartoffelsorte). Es gibt jedoch noch einige Anwärter, z.B. das original westfälische Pumpnickel oder der Lammschinken vom Rauhwilligen Pommerschen Landschaf. Um auf die Passagierliste der „Arche des Geschmacks“ zu kommen, müssen die Kandidaten sieben Kriterien erfüllen:

- Sie sind selten oder sogar vom Aussterben bedroht,
- sind identitätsbildend für bestimmte Regionen,
- sind ein Beitrag zur geschmacklichen Vielfalt,
- leisten einen Beitrag zur Nachhaltigkeit,
- sind erwerbbar,
- sind frei von gentechnischer Veränderung und
- tierische Bestandteile stammen aus artgerechter Haltung.

Zudem muss es eine Gruppe von Menschen in der betroffenen Region geben, die sich für die Erhaltung und Pflege des betroffenen Produktes einsetzen wollen.



Der amerikanische Lebensmittelkonzern Sara Lee wurde von einem US-Gericht für den Tod von 15 Menschen, für sechs Fehlgeburten und 80 schwere Krankheitsfälle durch listerien-verunreinigtes Fleisch verantwortlich gemacht. Der Konzern zahlt laut Lebensmittelzeitung 0,2 Millionen Dollar Strafe, außerdem 3 Mio. Dollar für die Lebensmittel-Sicherheitsforschung an der Michigan-Universität. en



Sortenreiner Apfelsaft mit Kilometerpfennig zur Förderung der Regionalität bietet die Mosterei von Uwe Engelmann. Fotos: Oetmann-Mennen

## Kleiner Alledrescher für unterschiedliches Saatgut

Im eigenen Garten Saatgut gewinnen – das hat weniger mit Sparsamkeit als vielmehr mit Spaß an der Erhaltung alter und gefährdeter, aber auch mit der Entwicklung neuer, regional angepaßter Sorten zu tun und ist damit oft ein kleiner aber feiner Beitrag zur Bekämpfung der genetischen Vereinheitlichung unserer Kulturpflanzen. Hierzu bedarf es einer Menge Wissen und Erfahrung, und wenn es an das praktische Ausdreschen und Reinigen des Saatgutes geht, braucht man auch etwas Geduld und Fingerspitzengefühl. So ging es auch Dr. Thomas Gladis, einem ehemaligen Mitarbeiter der Kulturpflanzenbank in Gatersleben. Er pflanzt, pflegt, vermehrt und erhält in verschiedenen Gärten mehrere Kulturpflanzenarten und -sorten für den Ei-

genbedarf, um sie vor dem Verlorengehen zu bewahren und z.T. auch um Saatgut an Interessierte weiterzugeben. Um sich selbst und auch anderen Interessenten die Arbeit zu erleichtern, nahm er Kontakt zu einer der letzten traditionellen Maschinenbauunternehmen in Europa auf, die sich seit Jahrzehnten auf den Bau von Saatgutreinigungsmaschinen vor allem für Versuchsbetriebe und Züchter spezialisiert hat.

Es brauchte ein wenig Überredungskraft, aber letztlich ließen sich Kurt und Ingrid Pelz dann doch darauf ein, speziell für kleinste und dabei äußerst verschiedenartige Saatgutpartien eine Lösung zu „erfinden“ – und hier ist nun das Ergebnis: der Tausendsassa unter den Dreschmaschinen. Klein und transportabel – nur rund 9kg



Saatgut wie Bohnen oder Mais bis hin zu feinsten Gemüse- oder Blumensämereien alles leicht und sauber ausdreschen – und noch dazu ohne irgendwelche Einstellungen an dieser Maschine vornehmen zu müssen. Auch empfindliches Saatgut wird bei geringen Drehzahlen schonend ausgedroschen. Und wenn der Arm vom Drehen müde ist, kann der Alledrescher auch

schwer, mit Muskelkraft betrieben und mit einem pfiffigen Innenleben ausgestattet. Ein völlig neues Dreschprinzip erlaubt es, von großkörnigem

an eine Bohrmaschine angeschlossen werden. Für den Haus- und Schulgartenbedarf stellt die Trennung und Reinigung des ausgedroschenen Saatgutes von Spelzen und Staub mit Hilfe im Haushalt gebräuchlicher Siebe bzw. eines normalen Föns sicher kein Problem dar. Doch auch hier denkt die Firma bereits über elegantere Lösungen nach.

Der Alledrescher wird, ebenso wie seine „großen Brüder“, vom Hause Pelz in liebevoller Handarbeit gefertigt. Reparaturen sind selten vorzunehmen, die Maschinen der Firma Pelz sind für ihre Robustheit und Langlebigkeit bekannt.

Anja-Oetmann-Mennen.

Informationen: Firma Kurt Pelz, Holzemer Straße 24, D-53343 Wachtberg-Villip, Tel. und Fax.: 0228/325288.

## Multimikrobenpräparate

AbL Rheinland-Pfalz lud zur Betriebsbesichtigung ein

Ende Juni besuchten auf Initiative der AbL 35 Bauern aus dem Raum Bitburg den Milchviehbetrieb Gentz in Kall, Kreis Euskirchen. Dort wollten die Landwirte sich über Multimikrobenpräparate, besonders EM (Effektive Mikroorganismen)\* informieren. Familie Gentz bewirtschaftet 70 ha, davon 10 ha Getreide, der Rest Grünland. 35 Milchkühe geben fast ausschließlich Milch aus Grundfutter, insgesamt gut 5.000 Liter. Seit 4 Jahren wird nach NRW-Richtlinien extensiv gewirtschaftet, das heißt ohne mineralische Dünger. Deswegen war es unproblematisch, im Frühsommer auf Bio umzustellen, als die Milchunion Hocheifel Absatz für Bio-H-Milch hatte.

### EM in der Praxis

Seit 2 Jahren nutzen Gentz EM im Betrieb als Silierhilfsmittel, als Fermentierhilfe bei Heu und Stroh, Zusatz zur Tränke und auch als Reinigungsmittel. Zusätzlich wird der Tieflaufstall alle 4 Wochen mit einer EM-Verdünnung ausgesprüht. Haben Kälber Räude, werden auch diese mit EM eingesprüht. „Und wenn ich mich verletze, besprühe ich die Wunde auch mit EM. Das heilt dann unproblematisch“ sagt Andreas Gentz.

Effekt ist, dass fast kaum Fliegen im Stall sind. Es gibt also ganz wenig Fäulnis. Auch stinkt es nicht, es riecht nur gut nach Kuh. „Sonst war der Mist im Kälberstall immer schwarz vor Fliegen und spätestens

ab Mai konnten wir nur mit Fliegengittern im Haus leben. Jetzt können wir sogar in Ruhe draußen Mittag essen“, kommentiert die junge Frau Gentz. Seit EM eingesetzt wird, brauche er ca. 10 % mehr Stroh, erklärt Andreas Gentz. Der Mist setze schneller um. Früher habe er drei bis vier Tage gebraucht, um den Stall leer zu fahren. Heute ginge das an einem Tag, weil der Mist gut abreißt. Außerdem sei er schon so gut zersetzt, dass er sofort aufs Grünland ausgestreut werden kann. Pro Monat entstehen Mittelkosten für die Mistbehandlung von weniger als 6,- DM.



Die Silage, dritter Schnitt, ist auch nach drei Tagen noch gut – bis unter die Plane und auch an den Außenkanten. Eine Besucherin prüft den Geruch. Foto: Hannes

### Kein Schimmel

Auf der Tenne treffen wir auf Silage, die dort den dritten Tag liegt. Es ist Silage aus dem dritten Schnitt, recht feucht bei Nieselregen einsiliert. Sie riecht wie gute Silage und wird gefressen wie gute Silage, keine Nachwärmerung, kein Schimmel, das gleiche Bild am Silohaufen. Obwohl die Schnittfläche am dritten Tag offen liegt, sind keine schlechten Gerüche und kein Schimmel wahrzunehmen. An Kosten rechnet Gentz bei EM mit 1,30 DM je m<sup>3</sup> Silage.

Heu durchläuft im Schwitzprozess auch eine Fermentation. Deswegen setzt Andreas Gentz auch bei Heu EM ein. Er spare, wenn nötig, gut einen halben Tag Trocknungszeit ein, da er das Heu feuchter pressen könne. Das Heu riecht angenehm würzig und staubt kaum. Schimmelgeruch ist nicht wahrzunehmen. „Das wäre optimal staubfrei für Pferde“ bemerkt ein Besucher.

### Der Tierarzt kommt seltener

Die Zellzahlen sanken seit Beginn des EM-Einsatzes auf konstant zwischen 100.000 und 150.000. Der Tierarzt war auch früher ein seltener Gast bei Gentz. Er kommt immer seltener. Eine Milchleistungssteigerung von 200 bis 300 Litern führt der Betriebsleiter auch auf die bessere Verdauung der Tiere zurück. Mit EM sei der Kot konstant sehr zufriedenstellend. Von der Weide kämen die Kühe noch mit zuviel

Fliegen, meint er. Er verspricht sich Besserung, wenn er auf 2.000 Liter Weidetränke einen Liter EM gibt. Dann hätten die Tiere auch auf der Weide die Verdauungshilfe. Auf Dauer sei es logisch, dass immer weniger EM eingesetzt werden müsse, weil in fünf oder ein paar mehr Jahren die Mikrobiologie im Betrieb wieder optimiert sei. Aber auch jetzt rechne sich der EM-Einsatz sehr positiv.

Ernst Hammes

\*Über die Internetadresse ernsthammes@freenet.de können Sie beim Autor Näheres und auch Referenzadressen erfahren. Weitere Informationen und Bezugsquellen im Internet unter [www.emiko.de](http://www.emiko.de) (Deutschland), [www.multikraft.com](http://www.multikraft.com) (Österreich), [www.agriton.nl](http://www.agriton.nl) (Niederlande). Siehe auch Buchbesprechung Seite 20

### Multimikrobenpräparate

- „Kanne Fermentgetreide“ ist in Deutschland bei einigen hundert Landwirten im Einsatz (bekannt auch „Kanne Brottrunk“) mit über 15 Jahren Erfahrung.
- „Vitabiosa“ wird seit 5 Jahren in skandinavischen Betrieben angewendet. Eine wachsende Nutzerschaft ist offensichtlich zufrieden.
- „EM“ ist weltweit das am meisten verwendete Präparat mit Schwerpunkt in Fernost. In Europa wird erst seit 6 Jahren damit gearbeitet mit ca. 1.500 Anwendern in den Niederlanden, 1.000 in Österreich und 250 in Deutschland. In den USA sollen es mehrere Tausend sein. Da kaum Öffentlichkeitsarbeit in Form von Werbung gemacht wird, verbreitet sich EM über Mund zu Mund Propaganda zufriedener Nutzer zur Zeit sehr heftig.



## Wirtschaftsministerium kürzt Biogasförderung

Als falsches Signal kritisiert die Fördergesellschaft für Biogas und Bioenergie e.V. die Kürzung der Zuschüsse für Biogasanlagen und fordert eine kostendeckende Vergütung für

Nachdem das Bundeswirtschaftsministerium am 25. Juli 2001 überraschend die neue Förderrichtlinie für das Marktanzreizprogramm Erneuerbare Energien veröffentlicht hat, wonach die Zuschüsse für Biogasanlagen gekürzt werden, haben viele Landwirte die Entscheidung, in eine Biogasanlage zu investieren, zunächst

die relativ hohen Investitionskosten für kleine Anlagen bis 100 kW, die zwischen 10.000 und 13.000 DM je Kilowatt installierter Leistung liegen können und insbesondere in letzter Zeit wegen der steigenden Nachfrage und der damit einhergehenden Professionalisierung angestiegen sind. Da reicht die im EEG vorgesehene Vergütung selbst

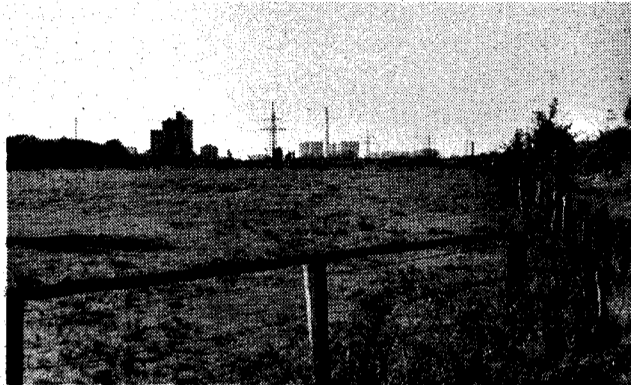
dann nur für eine kostendeckende Wirtschaftlichkeit, wenn das Marktanzreizprogramm für die Investitionskosten in Anspruch genommen werden kann. Die Voraussetzung dabei ist natürlich, dass die Gelder gerade abrufbar sind und die Netzanschlusskosten durch die Willkür der Netzbetreiber nicht in schwindelerregende Höhen bis 2.000 DM/kW getrieben werden.

### Unter 100 kW kaum wirtschaftlich

Beispielrechnungen der Universität Hohenheim oder der Landwirtschaftskammer Rheinland untermauern die tagtäglich in der Praxis gemachten Wirtschaftlichkeitsanalysen. Danach kommt eine auf 100 GV ausgelegte Biogasanlage ohne Zusatz von sonstigen Reststoffen oder nachwachsenden Rohstoffen bei Investitionskosten von rund 200.000 DM und einem Abschreibungszeitraum von immerhin 15 Jahren nur auf ein minus Null Ergebnis. Generell ist festzustellen, dass Projekte unter 100 kW elektrischer Anschlussleistung nach Kalkulation aller Kosten (realistische Kalkulation der Arbeitszeit und der Refinanzierung der Anlage) bei derzeitigen Förderbedingungen nicht wirtschaftlich darstellbar sind.

### Forderungen an die Politik

Die Politiker haben das Dilemma noch nicht genügend erkannt. Sie sollten den Bund und die Länder dringender auffordern, mehr für die Förderung kleiner Biogasanlagen zu tun. Denn gerade kleine Anlagen arbeiten dezentral, vermeiden so hohe Verkehrsaufkommen und schaffen Einkommensmöglichkeiten für viele landwirtschaftliche Betriebe. Ein erster Schritt wäre die Wiedereinsetzung der alten Richtlinien des Marktanzreizprogramms und die Aufstockung der Mittel bei den Landesförderungen. Die Abschaffung des Kumulierungsverbotes, d.h. Kombination von Bundes- und Landesmitteln, ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Den größten Erfolg aber würde nach Ein-



Große Konzerne prägen weiterhin die Energiewirtschaft, dabei könnten Bauernhöfe dies dezentral und umweltverträglich. Foto: Erdmanski

schätzung der Fördergesellschaft für Biogas und Bioenergie e.V. eine kostendeckende Vergütung für Strom aus kleinen Biogasanlagen versprechen. Danach würde die unregelmäßige Fördersituation bereinigt und stabile Verhältnisse bei der Vergütung des Biogasstroms aus kleinen Anlagen geschaffen. Die Fördergesellschaft Biogas Bioenergie fördert deshalb bis zu einer Anschlussleistung von 100 kW el. bei niedriger Anschlussleistung beginnend mit einer Höhe von 30 Pf/kWh kostendeckend zu vergüten. Doch an eine Novellierung des EEG wagen sich die Regierungsparteien zur Zeit nicht heran. Den Ausweg aus der Misere können nur die Landwirte selbst schaffen, indem sie sich trotz der jetzigen Krise auf ihre eigene Kraft besinnen und z.B. auf Kooperation oder Selbstvermarktung setzen. Zu deren Unterstützung ist aber die Förderung von eben solchen Gemeinschaftsstrukturen dringend notwendig.

Michael Köttner, Geschäftsführer des Biogas-Kompetenzzentrums

### Forderungen:

- Kurzfristig: Wiedereinführung der Bundesförderung und Aufstockung der Länderförderungen
- Langfristig: Beibehaltung und Verbesserung des EEG: Verzicht auf jährliche Absenkung, kostendeckende Vergütung für kleine Anlagen bis 100 kW
- Spezielle Förderung von Gemeinschaftsstrukturen
- Erleichterung der Bürokratie insbesondere bei der Verwertung von NaWaRos auf Stilllegungsflächen
- Einheitliche und transparente Netzanlassgebühren
- Förderung als Einkommensalternative und Maßnahme zur Extensivierung und Marktentlastung in der Landwirtschaft
- Staatliche Unterstützung bei Imagekampagnen, Ausbildungsmaßnahmen, Projektstudien

### Internationales Biogas- und Bioenergie Kompetenzzentrum gegründet

Die Fördergesellschaft für Biogas und Bioenergie i.Gr. hat sich der dezentralen, nachhaltigen und sozialverträglichen Biogas- und Bioenergienutzung auf Basis einer ökologischen Kreislaufwirtschaft verschrieben. Die wichtigsten Ziele des gemeinnützigen Vereins sind die kostendeckende Vergütung v.a. bei Projekten im kleinen Leistungsbereich und die Förderung von Strukturen zur ökonomisch stabilen und ökologisch sinnvollen Nutzung der Biogas und Bioenergienutzung in Gemeinschaftsanlagen. Des weiteren wird seit August 2001 ein Kompetenzzentrum aufgebaut und gefördert: Das Internationale Biogas- und Bioenergie Kompetenzzentrum i.Gr. (IBBK) vereint und vernetzt Experten und Firmen sowie Vereinigungen und Bildungsträger aus dem Bereich Biogas- und Bioenergie. Die Arbeit des IBBK erstreckt sich sowohl auf regionale, überregionale als auch auf internationale Aktivitäten. Das IBBK versteht seine Arbeit als zusätzlichen Impuls zur reinen Verbands- und Lobbyarbeit und bemüht sich, den wachsenden Bedarf an firmenunabhängiger, neutraler Informationsvermittlung zum Thema Biogas, Abfallbehandlung und Bioenergie abzudecken. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Bildungs- und Projektarbeit. Kontakt: Internationales Biogas/Bioenergie Kompetenzzentrum, Michael Köttner, ☎ 07954-926203, Fax: -926204, biogas-service@t-online.de, www.biogas-zentrum.de

### Hemmnisse:

- Streichung der Bundesförderung
- Hohe Investitionskosten für kleine Betriebe: 10.000 – 13.000 DM pro installierte kW
- Geringe Einnahmen aus der Gülle und Mistvergärung
- Hohe und oft willkürlich festgelegte Netzanschlusskosten der Netzbetreiber
- Hoher bürokratischer und finanzieller Aufwand bei der Vergärung von nachwachsenden Rohstoffen (NaWaRos) auf Stilllegungsflächen durch komplizierte EU Gesetzgebung
- Teilweise hoher Genehmigungsaufwand
- Immer noch Akzeptanzprobleme v.a. bei größeren Anlagen
- Arbeitsaufwand zum Betreiben der Anlage

einmal aufgeschoben. Konkret gibt es keinen Teilschuldenerlass mehr für maximal 30 Prozent der Investitionskosten, nur noch zinsverbilligte Darlehen. Das Ministerium begründet die Kürzung mit dem starken Ansturm auf das Förderprogramm. Die Kürzung der Förderung und andere Verschärfungen bei der Genehmigung stehen im Gegensatz zu politischen Forderungen, die Erneuerbaren Energien und den Klimaschutz zu verstärken. Der fehlende Anreiz schlägt sich auf die Motivation der Landwirte nieder, in eine neue Technik wie die Biogastechnologie zu investieren, zumal noch nicht alle Verfahren voll ausgereift sind und gerade ein Prozess der Professionalisierung eingesetzt hat.

### Es trifft die Kleinen

Trotz Erneuerbare Energie Gesetz (EEG) und Biomasseverordnung, sowie der Förderprogramme einiger Bundesländer bieten die derzeitigen Rahmenbedingungen für kleinere landwirtschaftliche Betriebe nur schwerlich eine wirtschaftliche Basis zum Einsatz von Biogasanlagen. Die Faustregel, dass es sich erst ab einer Größe von etwa 100 Großvieheinheiten (GV) lohne, an den Bau einer Biogasanlage zu denken, hat sich mit der Streichung der Förderung überholt und die Grenze nach oben verschoben. Somit kann auch Biogas nur ein wirtschaftliches Standbein für größere Betriebe werden. Verantwortlich sind

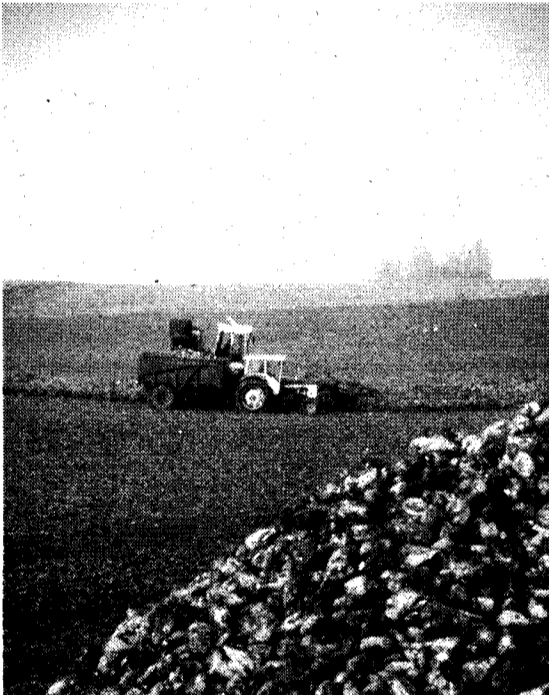
## „Dann stützen die Riesen den Himmel“

So lautet nach dem Südzuckerchef Spettmann seine Geschäftsvision für den Zuckermarkt.

Ein Bericht über die Expansion der Zuckerkonzerne und ihre Gefahren.

### Eisverkauf

Die Südzucker AG will ihre Unternehmenssparte Schöller-Eis an den Nestlé-Konzern verkaufen. Die Gewinne im Eissektor, so die Begründung, seien nicht so hoch wie im Zuckersektor selbst. Nestlé



Ohne gute Arbeit in den Anbauverbänden werden viele Rübenbauern Nachteile in Kauf nehmen müssen, wenn die Zuckermarktordnung ausläuft. Foto: Archiv

Mit dem Kauf des französischen Zuckerherstellers Saint-Louis-Sucre wird die Südzucker AG zum weltgrößten Zuckerkonzern. Mit 55 Zuckerfabriken in West-, Mittel- und Osteuropa und einem Anteil von 22 % an den EU-Zuckerquoten liegt Südzucker weit vor seinen europäischen Konkurrenten: der italienischen Eridania-Meghin-Say (14 %), British Sugar (8 %), Nordzucker (7 %), Danisco (7 %), der spanischen AEA (5 %) und Pfeifer und Langen (5 %).

Nachdem die EU-Zuckermarktordnung, die den Rübenbauern und vor allem den Zuckerfabriken im Rahmen fester A- und B-Quoten feste Preise garantiert, bis 2006 verlängert wurde, rechnen die Zuckerkonzerne mit „stetigen Erträgen“, die sie für weitere Expansionen nutzen. So will Südzucker eine Zuckerproduktion aus Chicoreepflanzen in Australien aufbauen, Zucker und Zuckerersatzstoffe aus anderen Rohstoffen erzeugen und global weiter wachsen. So bereitet man sich auch auf den wahrscheinlichen Fall vor, dass

unter dem Druck der Getränkeindustrie und anderer Zuckerabnehmer – die Zuckermarktordnung nach 2006 nicht verlängert wird: „Wenn der Himmel einstürzt, dann stützen ihn die Riesen,“ ließ hierzu der Südzucker-Chef Dr. Spettmann bei seiner Bilanz-Pressekonferenz selbstbewusst verlauten.

Darunter könnte man folgendes verstehen: Mit Ende der Marktordnung würden auch die bisherigen Anbau- und Lieferrechte der Rübenbauer wegfallen. Die Neuvergabe der Rüben-Lieferrechte würden dann wahrscheinlich die Zuckerkonzerne in Eigenregie vornehmen, und zwar nach ihren Interessen: Anbau nur noch in Fabriknähe, an Gunst- und Billigstandorten in Europa, mit diversen Vorgaben und evtl. vorrangig an die eigenen Aktionäre, sofern sie überhaupt noch Rübenbauer sind.

Angesichts dieser Perspektiven sehen sich viele Rübenbauern gezwungen durch Investitionen in Aktienkäufe ihren Einfluss innerhalb der Zuckerkonzerne zu wahren. Die süddeutschen Rübenbauern haben sich in der Vergangenheit mit großer Anstrengung, z. B. gegenüber dem Aktionär Deutsche Bank, die Aktienmehrheit gesichert, diese ist aber nach wie vor umkämpft. Bei der Nordzucker AG wollen die in Anbauverbänden zusammengeschlossenen Rübenbauern mit Aktien-Ansparmodellen das gleiche Ziel erreichen: Einfluss auf die Geschäftspolitik, damit diese sich nicht nur an den Interessen der Aktionäre ohne Rübenbau orientiert. Ebenso überlegen französische Bauern, den Konzernen Eridania-Beghin-Say vom italieni-

schon Mischkonzern Montedison, ehemals Ferruzzi, zu kaufen. Sie denken laut agrar-europe auch darüber nach, sich mit 20 % in die Südzucker AG einzukaufen. Es ist zu erwarten, dass auch die anderen Zuckerkonzerne expansiv nachziehen und vor allem ihre schon recht umfangreichen Zuckerfabrik-Anteile in Ost- und Mitteleuropa weiter ausbauen wollen. Dabei stoßen sie allerdings zunehmend auf Widerstand, weil z.B. Länder wie Polen einen vollständigen Ausverkauf ihrer Zuckerindustrie befürchten. Die polnische Regierung hat jetzt überraschend einen Kaufstopp gegenüber der Nordzucker verhängt, die weitere Zuckerfabriken kaufen wollte. Polnische Bauern hatten zuvor mehrere Fabriken besetzt, um den Verkauf der letzten polnischen Zuckerunternehmen an British Sugar, Nordzucker, Südzucker und Pfeifer und Langen zu verhindern.

Die gewaltige Konzentrationswelle in der Zuckerindustrie sollte auch die hiesigen Rübenbauern ermuntern, ihren Einfluss gegenüber den Vorständen der Zuckerkonzerne zu wahren und auszubauen: nicht nur mit teuren Aktienkäufen, sondern auch durch eine konsequente Interessenvertretung über die Anbauverbände! Der Europäische Gerichtshof hat kürzlich eine hohe Kartellstrafe gegen British Sugar, Tate & Lyle und Napier Brown verhängt, wegen illegaler Preisabsprachen auf dem Zuckermarkt. Die hohe Konzentration auf dem Zuckermarkt bedeutet nicht nur Marktmacht gegenüber den Zuckerabnehmern, sondern noch ausgeprägter gegenüber den Rübenlieferanten. *en*

baut seine deutsche Eis-Sparte, bisher Motta und Warncke, mit Schöller weiter aus, kann damit zum Marktführer Unilever, mit Langnese-Iglo, aufschließen und zudem die Herstellung der Aldi-Handelsmarke übernehmen. *en*

## Arbeitstagung: neue Lösungen durch tieferes Verstehen

Systemaufstellungen haben als Instrument der Familienberatung und Organisationsentwicklung in den letzten Jahren größere Bedeutung gewonnen, lassen sich doch mit Hilfe dieser von Bert Hellinger entwickelten Aufstellungsarbeit, gut die verborgenen Beziehungen und die wirksamen Kräfte in Organisationen und Familien aufzeigen, erfahren und verstehen. Durch dieses tiefere Verstehen werden neue Lösungen in Konfliktsituationen möglich.

An der Arbeitstagung in Witzzenhausen am 27. und 28. Juni 2001 haben 21 Personen aus den unterschiedlichsten Agrarbereichen teilgenommen. Es waren StudentInnen der Uni Witzzenhausen, der Uni Hohenheim, Landwirte und Gärtner der ökologischen u. konventionellen Anbauweise, BeraterInnen aus der Landwirtschafts-

kammer und freiberuflich Tätige, sowie Vertreter der niedersächsischen Landvolkbewegung.

Ziel war es, die Aufstellungsarbeit nach Bert Hellinger für die Landwirtschaft zu erfahren und zu erkunden. Hauptfrage war, ob diese Arbeit mit der es bisher hauptsächlich Erfahrungen in der Familien- u. Organisationsaufstellungen gibt, auch geeignet ist, die für die Landwirtschaft spezifischen Probleme aufzuzeigen bzw. Lösungsansätze sichtbar zu machen. Bei der Aufstellungsarbeit geht es darum verborgen liegende Kräfte innerhalb einer als Problem empfundenen Situation sichtbar zu machen.

An beiden Tagen wurde praktisch an Beispielen aus dem Teilnehmerkreis zu explizit landwirtschaftlichen Themen wie z.B.

Hofübergabe, Umstellung von konventioneller auf biologische Wirtschaftsweise, die aktuelle politische Situation der Agrarwende gearbeitet.

Es ergaben sich aus der Art der Arbeit Blickwinkel und Perspektiven für die Teilnehmer, die sich aus einer anderen Art der Herangehensweise so nicht ergeben hätten. Die Tagung gab Impulse, das Instrument der Systemstellung in die landwirtschaftliche Beratungsarbeit zu integrieren. Auch wurde der Wunsch nach einer Folgetagung geäußert.

Der Initiativkreis wird sich in den folgenden Wochen treffen, um das weitere Vorgehen zu beraten.

*Elke Hollmeier*

Kontakt: Peter Röhrig, Tel.: 05542-92910, roehrig@wiz.uni-kassel.de; Elke Hollmeier, Tel.: 02225-911522, eh@hollmeier.com

## Leserbriefe

## Ende statt Wende

Mit großem Bedenken verfolge ich die derzeitige Situation im Rahmen zum Modulationsmodell. Nach meinem Verständnis ist dies eine Vorgabe zur Agenda 2000/03, wo den einzelnen EU-Staaten die Möglichkeit eingeräumt wird „ihre“ Prämienregelung weitgehend in nationaler Verantwortung auszurichten. Leider wird in der AbL nur mit diskutiert wie Kürzungen sozial abgedeckt werden können, unter anderem auch über Sockelfreibeträge ab 10.000 oder 50.000 DM.

In Bereichen, wo es keine generelle Prämienregelung gibt (wie Grünland) macht weder eine Kürzung, noch über einen Sockelbetrag nachzudenken, Zweck. Viel wichtiger wäre eine generelle Überarbeitung des Prämiensystems.

Notwendig ist eine ökologisch orientierte Prämienregelung, wo sich jeder Landwirt, ob groß oder klein, wiederfinden kann. Die Fläche ist die Grundlage für ökologisches Bewirtschaften, nicht die Tierprämie. Eine Obergrenze (Bullenprämie) für 90 Tiere ist für einen 10-ha-Betrieb genauso falsch wie für einen 100-ha-Betrieb. Grundlage einer Flächenprämie muss die Bindung an die GV-Zahl mit Obergrenze an Arbeitskräfte, wie bereits vorgeschlagen, sein. Ich bedauere sehr, dass innerhalb der AbL keine konkreten Vorschläge auf den Tisch kommen, die als Alternative zu der derzeit geführten Diskussion entgegenhalten. Eigentlich doch gut, dass es den Bauernverband gibt, sonst ging der AbL der Diskussionsstoff abhanden. ...

Ich sehe die AbL-Organisation nur noch als verlängerten Arm zu der Grünen-Partei und zu den Bio-Organisationen. Nach der Satzung müsste die ABL unabhängig, als eigenständige Berufsvertretung arbeiten und Vorschläge einbringen.

Unabhängig davon müsste derzeit die AbL die besten Chancen besitzen eine Wende herbeizuführen, wo doch unser Bundes-

vorsitzender in Brüssel den Agrarausschuss leitet und Wolfgang Reimer in Berlin und Bonn in der Tür steht.

..... Nach all den Vorschlägen, die aus den Reihen der Grünen und der AbL kommen ist nicht zu erkennen, dass ein Interesse an flächendeckender ökologisch orientierter Landwirtschaft zum Ausdruck kommt, sondern unter dem Begriff „Klasse statt Masse“ eine Spaltung der Landwirtschaft betrieben wird.

... Umweltgerechte Landwirtschaft hängt von der ökologisch bewirtschafteten Fläche und der damit verbundenen Fütterung der gehaltenen Tiere ab (Obergrenze 2 GV/ha), an die sich ohnehin der Großteil unserer Bauern aus Tradition schon hält. Zu „artgerechter Tierhaltung“ ist zuzustimmen, dass Käfighaltung bei Hühnern verboten werden soll oder bei Hähnchen- oder Putenmast die Lauffläche genügend groß sein muss. Bei Rinderhaltung gibt es kein Privileg dafür, dass Laufställe gesünder und arbeitssparender sind als konventionelle Anbindeställe mit Weidegang. Von landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften wurde bestätigt, dass sowohl beim Mensch als auch bei den Tieren nicht weniger Unfälle passieren. Übrigens, wo werden die Kühe älter, im Laufstall oder doch im Anbindestall?

Wer bäuerliche Landwirtschaft erhalten will, muss Ausgleichszahlungen so steuern, dass ein freiwilliger Anreiz geboten wird, ökologisch zu wirtschaften und dafür ein besseres Einkommen zu erwirtschaften. Nur somit sind die Arbeitsplätze auf dem Land zu halten und bieten der nachfolgenden Generation wieder Perspektiven. Leider ist in der derzeitigen Agrarpolitik, insbesondere in der Grünen-Partei wenig von einer echten Wende zu spüren, viel eher scheint es eine Wende fürs Ende zu werden.

Fidel Netzer

88239 Wangen im Allgäu

## Offener Brief an Renate Künast

Sehr geehrte Frau Künast, Wir haben auf dem Kirchentag Ihren Beitrag zur Agrarwende gehört. Da niemand von uns zu Wort kam, schreiben wir Ihnen heute einen offenen Brief.

Sie betonen einseitig die entscheidende Rolle der Verbraucher. Gute Qualität bei niedrigen Preisen haben zu wollen, bedeute Doppelmoral.

Leider haben Sie nicht darüber gesprochen, dass die Verbraucher schon ständig höhere Preise bezahlen müssen. So sind z. B. die Verbraucherpreise für Rindfleisch von 1980 bis 1999 um mehr als 20 % gestiegen, im selben Zeitraum sind aber die

Erzeugerpreise um 30 % gefallen. Höhere Verbraucherpreise kommen meistens gar nicht den Erzeugern zugute! Sie vergrößern in der Regel nur die Profite der Handelskonzerne bzw. der Lebensmittelindustrie. Diese sind daran interessiert ständig die Erzeugerpreise zu drücken.

Es ist klar, dass Qualität ihren Preis hat, aber das müssten Sie nicht den Verbrauchern sagen, sondern denjenigen, die an sinkenden Erzeugerpreisen verdienen. Warum tun Sie das nicht? ...

Klartext 60385 Frankfurt

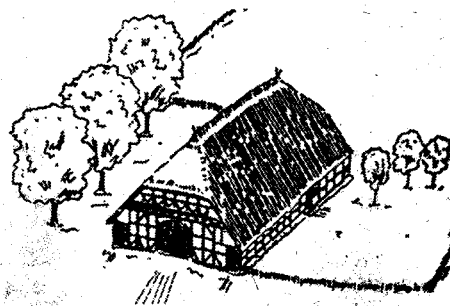
(Den gesamten Wortlaut sowie weitere Informationen unter [www.klartext.de](http://www.klartext.de))

## Meine Tochter schreibt Geschichten

Ich habe eine Tochter, genauer gesagt, drei Töchter und zwei Söhne, aber nur eine Tochter, die schon lesen und schreiben kann. Sie heißt Marie und ist acht Jahre alt. Sie kommt jetzt in die dritte Klasse. Sie liest für ihr Leben gern und sie schreibt. Sie schreibt eigene, erfundene Geschichten!

Nicht zu fassen. Diese fatale Neigung muss sie von der anderen Seite mitbekommen haben. Dichter und Denker, Intellektuelle und so'n Zeugs gab es in meiner Familie nicht, da gab es nur Leibeigene, Tagelöhner, Deputalarbeiter, Wilderer und Bauern, alles ordentliche Leute, die im Schweiß ihres Angesichts ihre rechtschaffende Arbeit verrichten. Und jetzt das! Es war ein normaler Tag. Na ja, vielleicht nicht ganz normal, wenn man bedenkt, dass ein Bulle zum Schlachter musste, zur Notschlachtung. Marie bekam das mit, sah zu wie wir

den Bullen auf den Hängertrieben. Den Schlachter kannte sie schon, also wusste sie, was mit dem Bullen geschehen würde. Vorwurfsvoll sah sie mich an und verzog sich auf ihr Zimmer. Später, beim Abendbrot, schob sie mir einen selbst geschriebenen Zettel hin. „Ich habe eine Geschichte ge-



aus Schleswig-Holstein

schrieben“, sagte sie. Ich las: 'Auf dem Bauernhof Ich wohne auf einem Bauernhof, der heißt Wittmaßen. Dort gibt es viele Tiere: Kühe, Katzen, Schwalben, Bullen und Kälbchen. Manchmal kommt der Schlachter. Er kauft immer Bullen. Ich bin sehr traurig, denn sie müssen geschlachtet werden. Am liebsten würde ich die Schlachter schlachten.' Diesen Text hatte sie mit ihrem Namen unterschrieben, darunter ein weinendes Mädchen gemalt: sich selbst. Oha, dachte ich, das ist eine ernste Geschichte. Ich sah sie an, sie guckte weg und eine dicke Träne kullerte ihr über die Wange. Nun, dachte ich, am besten ich lasse sie jetzt in Ruhe.

Und sie redete: „Ich finde das blöd, dass die Tiere alle sterben müssen, bloß weil wir Fleisch essen wollen! Ich finde, wir sollten kein Fleisch mehr essen. Das tut den Tieren doch weh! Was meint Ihr, wenn uns jemand töten würde, um uns aufzuessen? Das würden wir doch auch doof finden, oder?“ Und sie guckte ihre Geschwister an, die beim Salami-Essen eifrig nickten. Betretenes Schweigen am Tisch, mit langen Zähnen kaute ich an meinem Mettwurstbrot herum und hatte ein richtig schlechtes Gewissen, genau wie damals als Gerda mir sagte, sie könne nicht meine Freundin sein, solange ich dem Fleischkonsum nicht abgeschworen habe. Es war Marie, die dieses Schweigen brach: „Gibt es heute Abend eigentlich keine Leberwurst?“ fragte sie. Jemand reichte ihr die Wurst, keinem schien etwas aufzufallen. Still und leise aßen wir zu Ende.

## LESE-BUCH

## TIP

**Finanzierungshilfen in der Landwirtschaft 2000/2001**

Schmucklos aber detailliert und informativ sind in diesem Werk die Finanzierungshilfen von Bund, Ländern und EU dargestellt. Das Buch bietet einen guten Überblick über Gesetze und Verordnungen sowie ihre Entstehungsgründe und Entwicklungen, und ist daher für Neueinsteiger in das komplizierte System der landwirtschaftlichen Förderpolitik bestens geeignet. Es bietet nicht nur eine stabile Ausgangsbasis zum Verständnis der neuesten Beschlüsse zur Gemeinschaftsaufgabe, sondern verdeutlicht auch die Unterschiede der Förderprogramme der einzelnen Bundesländer. Darüber hinaus gibt es Informationen zu Antragswegen, Antragsbedingungen und zuständigen Stellen.

Die ständigen Änderungen und Reformen in der Förderpolitik lassen dieses hervorragende Nachschlagewerk jedoch schnell an Aktualität verlieren. Leider wird dieser dritte Band (Landwirtschaft) nach der Ausgabe 2000/2001 eingestellt.

Fritz Knapp Verlag (Hrg): Die Finanzierungshilfen des Bundes, der Länder und der internationalen Institutionen, Band 3 Landwirtschaft Ausgabe 2000/2001. Sonderausgabe der Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen. ISSN 1443-1160. 155 S., 69,80 DM, zu beziehen über den ABL-Verlag.

**Life in the Soil  
(Das Leben im Boden)**

Dieser preisgekrönte japanische Film zeigt einmalige Bilder des Bodenlebens unter dem Elektronenmikroskop und macht so Zusammenhänge in der Welt der Mikroorganismen deutlich. „Die Botschaft des Films ist klar: Für eine nachhaltige Landwirtschaft müssen wir die Bedeutung der Prozesse im Boden verstehen. Er ist ein verletzlicher Organismus, den es zu schützen und pflegen gilt, damit seine dauerhafte und gesunde Produktivität gewährleistet ist.“

Das Farbvideo Life in the Soil (in deutscher Übersetzung), 30 min, ist für 36,- DM inkl. Versandkosten zu beziehen bei der Firma EMIKO, Geschwister-Burch-Str. 9, 538811 Euskirchen, ☎ 02255-950733, Fax: -950734, brief@emiko.de, www.emiko.de

**Lebendige Rasenmäher**

Um kleine extensiv genutzte Grünflächen wie Streuobstwiesen zu erhalten, hat der Nabu Baden-Württemberg begonnen, Wiesen- und Schafbesitzer zusammenzubringen. Damit soll die Suche der Hobby-Schafhalter nach geeigneten Flächen und die Grünlandmähd für Flächenbesitzer vereinfacht werden. Als Ergebnis wurde eine Anleitung zum Schafe Leihen und Verleihen für Wiesen, Weiden und Streuobstgärten herausgegeben: mit Standardvertrag und Tipps für beide Seiten. Für Baden-Württemberger kann die Datenbank, in der Tierhalter und Flächenbesitzer mit ihren Wünschen aufgenommen wurden, auch direkt weiterhelfen.

Nabu Baden-Württemberg (Hrg): Der lebendige Rasenmäher. Oktober 2000. 8 S., zu beziehen beim Naturschutzbund Baden-Württemberg, Tübinger Str. 15 70178 Stuttgart, Tel: 0711/966720

**Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen**

Um die artgerechte Tierhaltung voranzutreiben haben Deutscher Tierschutzbund und Neuland die günstigen Zeiten genutzt und eine Broschüre zur artgerechten Haltung herausgegeben. Neben einem umfassenden Bildteil der knapp Beispiele von artgerechten Haltungformen vom Hauskaninchen bis zum Rind schildert, werden auch Tierschutzbestimmungen der Schweiz, Deutschlands und auf internationaler Ebene vorgestellt. Zielgruppe sind eher Verbraucher als Bauern und Bäuerinnen, denn wer sich bereits mit besseren Haltungsbedingungen beschäftigt hat, wird aus den Beispielen wenig neues erfahren. Ebenso fehlen Erklärungen warum Tiere beispielsweise Rückzugsräume oder gewisse

Tränken brauchen. Doch die Auswahl der Bilder spiegelt den Alltag auf Höfen wieder und die Situationen in den Ställen sind nicht extra für die Broschüre verschönt worden. Für Interessierte können jedoch die Gesetzestexte im direkten Vergleich hilfreich sein.

Landestierschutzverband NRW, Neuland (Hrg): Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen. 2001. 224 S., gegen Versandkostenpauschale zu beziehen bei Neuland, Baumschulallee, 53115 Bonn, Tel.: 0228-6049688

**„Effektive Mikroben“  
für die Welternährung?**

Eine Revolution zur Rettung der Erde“ und für die Welternährung verspricht sich der japanische Gartenbau-Professor Teruo Higa von seiner Entdeckung der „Effektiven Mikroorganismen“ (EM). Viele Jahre lang hatte er unzählige Stämme der unterschiedlichsten Mikroorganismen gesammelt und deren Wirkung auf Ertrag und Gesundheit von Nutzpflanzen getestet. Durch einen glücklichen Zufall, so Higa, habe er schließlich eine bestimmte Kombination gefunden, die er „Effektive Mikroorganismen“ nannte: eine „Auslese aus den lebenskräftigsten anaerobischen Mikroorganismen der Anaerobier, deren Vorfahren die frühesten Lebensformen auf der Erde waren“, als der Boden die Kraft und die Fähigkeit besessen habe, durch diese Bodenmikroorganismen riesige Wälder auf der ganzen Erdoberfläche hervorzu-

bringen. In Higas EM-Kombination leben demnach anaerobe Mikroorganismen (also solche, die nur in Abwesenheit von Sauerstoff leben können) und zugleich aerobe (also Sauerstoff benötigende) Mikroorganismen zusammen. Diese zunächst schwer verständliche Tatsache, die allen bisherigen Lehrmeinungen widerspricht, erklärt Higa so: Photosynthetische (anaerobe) Mikroorganismen und stickstoffsammelnde (Aerobe) Azotobacter-Bakterien könnten im Boden zusammenleben und sogar ihre Nahrungsquellen austauschen, wenn eine Voraussetzung erfüllt sei, wenn es nämlich antioxidierende Substanzen in ihrem Umfeld gebe (also Stoffe, welche die abbauenden, schädigenden Wirkungen des Sauerstoffs begrenzen). Und die „EM“ sollen nun eben gerade diese Fähigkeit besitzen, solche Antioxidantien zu erzeugen und somit die schädlichen Wirkungen von zu starken, unkontrollierten Oxidations- bzw. Abbauprozessen zu verhindern.

Daraus erwächst laut Higa eine bedeutsame Wirkung: Aminosäuren und organische Säuren müssen nicht mehr über den bekannten Abbauprozess der Oxidation zu Amiden (toxisch), zu Ammoniak und Salpetersäure abgebaut werden, sondern sie können direkt von den Pflanzenwurzeln aufgenommen werden und außerdem ohne energieverschwendende Umbauprozesse direkt zu pflanzlichen Eiweißen,

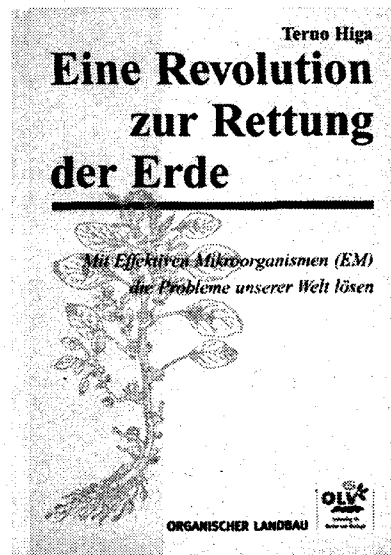
Säuren oder Zuckern umgebaut werden. Außerdem würden so zahlreiche negative Wirkungen der Abbau-Zwischenstufen und der Oxidation von Stoffen entfallen. Higa verweist ferner auf Ausscheidungen der EM, die sowohl für Pflanzen als auch für Tiere und Menschen nützlich seien und auf bestimmte Schadorganismen hemmend wirken.

Professor Higa erhofft sich von seiner Entdeckung eine Vervielfachung der Erträge und gesündere Lebewesen und Nahrungsmittel. Er verweist auf entsprechende Ergebnisse zahlreicher Versuche in vielen Ländern. Higa hat bewusst ein Vergabesystem seiner EM-Konzentrate entwickelt, das privatwirtschaftliche Gewinne von Zwischenhändlern verhindern und

zugleich eine unentgeltliche EM-Nutzung in den Entwicklungsländern gewährleisten soll. Higas Buch enthält entsprechende Adressen für den Bezug des EM-Konzentrats und eine Anleitung zu dessen praktischer Anwendung. Da EM ohne Chemie und ohne Kunstdünger auskomme und die durch die bisherige Bewirtschaftung „ausge-laugten Böden“ gesund machen könne, führe EM auch zu einem

Effizienzsprung im organischen (ökologischen) Landbau. In weiteren Kapiteln beschreibt Higa zahlreiche Wirkungen seiner EM in den Bereichen Umweltschutz, Medizin und Nahrungsqualität. Leider fehlen in Higas Buch ausführliche Dokumentationen seiner Versuche und ihrer Ergebnisse, trotzdem wirken seine bestimmten und zugleich nachdenklich-bescheidenen Ausführungen durchaus glaubwürdig. Deshalb scheint es mir unbedingt wichtig und lohnend, die Arbeit mit „Effektiven Mikroorganismen“ zu prüfen und zu verfolgen. Dies umso mehr, als Teruo Higa mehrfach sein Bestreben unterstreicht, den Bauernfamilien in aller Welt bessere Einkommen und freiere Gestaltungsmöglichkeiten zu bieten und die Landwirtschaft „zu einer Tätigkeit zu machen, auf die die Menschen stolz sein können...“

Dr. Teruo Higa, Eine Revolution zur Rettung der Erde – Mit Effektiven Mikroorganismen (EM) die Probleme unserer Welt lösen, Organischer Landbau Verlagsgesellschaft 2001, 184 S., 39,80 DM; zu beziehen über den ABL-Verlag



## Wie naturfreundlich ist mein Betrieb?

Das lässt sich anhand der Broschüre „Naturschutz mit der Landwirtschaft“ des Naturschutzbund (NABU) in Baden-Württemberg nun sogar in Zahlen darstellen. Dort haben Landwirte und Agrar-Umweltexperten mit „Ökologischem Betriebspiegel“ und „Naturbilanz“ zwei Verfahren entwickelt, mit denen die Erfassung ökologischer Leistungen möglich ist. Mit ca. 40 Kriterien aus den Bereichen Strukturausstattung, Artenvielfalt, Betriebsführung/Hofstelle und Wirtschaftsweise kann der interessierte Landwirt an maximal einem Arbeitstag selbst eine Ökobilanz erstellen. Sechzehn Betriebe in verschiedenen Naturräumen Baden-Württembergs haben dieses Verfah-



triebsspiegel“ nicht direkt auf Betriebe in anderen Bundesländern übertragen lässt. Erklärtes Ziel des NABU mit dieser Broschüre ist es, dass sich Landwirte ihrer ökologischen Leistungen bewusst werden und für Verbesserungen engagieren. Als Anreiz lassen sich die Ergebnisse (erreichte Punktzahl von Zielpunktzahl) zu einer

Leistungsbescheinigung zusammenstellen. Der NABU argumentiert weiter, dass sich mit diesen Bilanzen und Bescheinigungen interessierte Kunden z.B. in Direktvermarktung oder Landtourismus werben lassen. Ob es jedoch Sinn macht, den Wert alter Hofbäume oder strukturreicher Hecken in Punkte umzurechnen, darüber mag man geteilter Meinung sein. Insgesamt ist die Broschüre mit

schönen Fotos als Anregung sehr empfehlenswert. Man merkt ihr an, dass sie in enger Kooperation mit der Landwirtschaft entstanden ist. *we*

Rainer Oppermann, Naturschutz mit der Landwirtschaft – Ökologischer Betriebspiegel und Naturbilanz: Wie naturfreundlich ist mein Betrieb?, aus der Reihe: NABU AKTIV, 1. Auflage Mai 2001, 52 Seiten, € 6,-. Zu beziehen beim Naturschutzbund Baden-Württemberg, Tübinger Str. 15 70178 Stuttgart, Tel: 0711/966720

### Bestellcoupon für meinen Betrieb

Ich bestelle:

- .... Expl. Der kritische Agrarbericht 2001 für 40,- DM \_\_\_\_\_ DM
  - .... Expl. der folgenden Ausgaben des kritischen Agrarbericht '93 bis 2001 zum Sonderpreis im Paket: \_\_\_\_\_ DM
  - (2 Ausgaben 60 DM; 3 Ausgaben 80 DM; 4 Ausgaben 100 DM; 5 Ausgaben 110 DM; 6 Ausgaben 120 DM; 7 Ausgaben 130 DM; 8 Ausgaben 140 DM) 9 Ausgaben 150 DM
  - .... Expl. Leitfaden zur Regionalentwicklung, 32,80 DM \_\_\_\_\_ DM
  - .... Expl. Landwirtschaft, Umwelt und die Mythen der Wissenschaft, 18 DM \_\_\_\_\_ DM
- außerdem:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Zahlung  nach Erhalt der Rechnung  mit beiliegendem Scheck  
 Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung an: ABL Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm

## LESE-BUCH

## TIP

### Projekt Schlaraffenland

Vertrauen in die neuesten Kreationen im Supermarkt hatte ich selten, aber nach der Lektüre des Krimis über die Lebensmittelindustrie ist mein Misstrauen, den Wahrnehmungen meines Mundes so trauen noch weiter gestiegen. Und das, obwohl Krimis wirklich nicht die beste Informationsquelle sind.

Im Projekt Schlaraffenland hat ein Konzern ein neues Glücksfett entwickelt, das die Laune und Entspannung verbessern sowie in hoher Dosierung aus dem Rahmen fallende Menschen gefügig machen soll. Die Idee ist für die Firmenleitung so bestechend, dass sie über alle Probleme in der Testphase hinwegschreitet. Doch leider ist einer der Testesser, der die Beschaffenheit von Fetten verkostigte, an dem Glücksfett gestorben.

Und nun erhält die neu eingestellte Psychologin Katharina ihre Chance ihre Karriere in der Firma Fosco voranzutreiben. Mit guten Nerven und Humor schlägt sie sich mit dem überforderten Forschungsleiter, Bekannten des Ermordeten, und aufrechten Umweltaktivisten herum. Nach und nach gerät Katharina immer weiter in den Mittelpunkt um die Markteinführung des Glücksfettes und seine unerwünschten Nebenwirkungen.

Auch wenn es nach Angaben der Autorin Hanne Tügel keine Ansätze gibt, die Psyche und das Gehirn über Lebensmittelzusätze zu beeinflussen, sind die Einblicke in die Entwicklung neuer „funktioneller Nahrungsmittel“ nahe an der Wirklichkeit.

Der Krimi ist eine leichte Lektüre, die den Leser in seinen Bann zieht und zunehmend den Geschmack an Chips, Schokoriegeln oder anderen Leckerbissen schmälert. ms

Hanne Tügel: Projekt Schlaraffenland Knauer Verlag 2001. 356 S., 14,90 DM, zu beziehen über den ABL-Verlag

### Hof Thomsteeg

Erzählung von Gerhard Schepper

Die „Elbe-Jetzel-Zeitung“ schreibt:

„Packend und mitreißend erzählt Schepper das Schicksal der Bauernfamilie Thomsteeg in der Wesermarsch, die ihren Hof in nur drei Generationen von einer Fischerhütte am Wasser zum besten Betrieb des Dorfes hinterm Deich aufbaut.“

Da gibt es den Altbauern, der in zwei Kriegen die graue Leutnantsuniform getragen hat und sich weigert, mit den geschneigten Braunhemden der Umgebung gemeinsame Sache zu machen; der sich laut und deutlich gegen die Führerschaft der NSDAP in den landwirtschaftlichen Organisationen ausspricht und der als einziger im Dorf die enteigneten und neu verteilten Flächen eines jüdischen Gutsbesitzers nicht annimmt. Der Hof brennt ab, wörtlich Brandstiftung. ...“

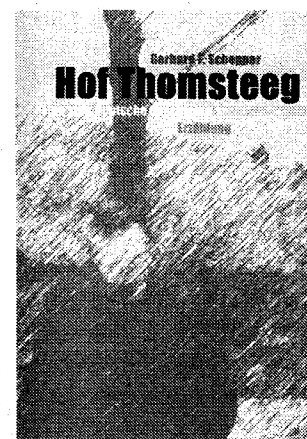
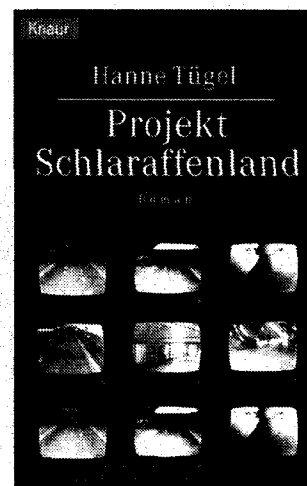
Bei den bisher durchgeführten Lesungen mit dem Autor Gerhard Schepper haben die Buchkapitel über diese Zeit jedesmal Erinnerungen wach gerufen und Diskussion ausgelöst. Die Erlebnisse „von damals“ scheinen noch lange nicht verarbeitet und vergessen zu sein.

Doch die Erzählung geht weiter. Der Hof wird wieder aufgebaut und wächst – auf Anraten der Berater. Eine Zeitlang stehen 48 Kühe im Stall. Die Arbeit wächst der Familie über den Kopf. Bald stirbt die Bäuerin. Der Bauer ist alleine und schafft – wieder den Empfehlungen

der Berater folgend – die Kühe ab. Dann kommt die Milchquotenregelung und es beginnt ein langer, zermürbender Kampf vor den Gerichten unseres Rechtsstaates. Am Ende verliert der Bauer alles und stirbt in einer Sozialwohnung in der Stadt...

„Hof Thomsteeg“ erzählt die Geschichte eines Bauern und schafft es dabei, die Mechanismen und die konkreten Auswirkungen der europäischen Agrarpolitik und einer stur auf Wachstum ausgerichteten Beratung nahezubringen – dem Insider wie dem Unbeleckten.

Hof Thomsteeg 192 S., 28,00 DM, ISBN 3-930 413-17-5, Nov. 1999. ABL Bauernblatt Verlag



**(Klein) ANZEIGEN****Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen DM 15,-; Gewerbliche Kleinanzeigen DM 25,-; Chiffregebühr DM 5,-. Alle Preise inkl. MWSt. Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats. Anzeigen bis DM 25,- nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von DM 5,- für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste.

**Tiermarkt**

● **Verkaufe laufend beste Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmeister, Sipplingen, ☎ 07551/63609

**Hof und Arbeit**

● **Wildrosenhof sucht neue Besitzer.** Der kleine Hof liegt im nördlichen Berliner Umland. Es erwarten Sie ein gemütliches, baubiologisch modernisiertes Haus (ca. 100 m<sup>2</sup>), ein schöner Stauden- und Kräutergarten (1.700m<sup>2</sup> Grundstück, zus. (Pacht)land möglich), Gehege und Unterstände für artgerechte Kleintierhaltung, nette Nachbarn. Tagesprojekte und Feste für Kinder und Erwachsene unter dem Motto: „Spielend lernen in der Natur“ waren unsere Schwerpunkte. Eine umfangrei-

che Liste netter Kunden und wichtiger Kontakte kann übernommen werden. Natürlich können Sie auch einfach in Ruhe hier wohnen... ☎ 03301-807245 oder 0174-5627837 oder schicken Sie ein e-mail an wildrose@wildrosenhof.de

**Querfeldein**

● **Lust auf Saft von den eigenen Äpfeln?** Mobile Saftpresse mit Heißabfüllung hat noch Termine frei! Kontakt: ☎ u. Fax.: 05657-919661, info@saftmobil.de, www.saftmobil.de

● **Handwerkerin (42 J.) mit Kind,** beruflich im Bereich ökol. Landbau engagiert, sucht verantwortungsbewussten, lebensfreudigen Partner (mögl. im Raum Niedersachsen). Chiffre: 9/01-1

**Veranstaltungskalender****Handel(n) gegen Hunger**

3. bis 5. September 2001, Bonn/Berlin  
Begleit-Veranstaltungen von Nichtregierungsorganisationen zur internationalen Konferenz zur Ernährungssicherung in Bonn:

„People before Profit – Trade Policy for Sustainable Food Security“, in englischer Sprache, Dienstag 4. September, 13.00-14.00 Uhr, Pumpenhaus des Wasserwerks/ehemaliger Bundestag, Bonn, Veranstalter: Forum Umwelt und Entwicklung

„Agrarwende für uns – Wo bleibt der Süden?“, Dienstag 4. September, 19.30 Uhr, Hackesche Höfe, Berlin, Veranstalter: Heinrich-Böll-Stiftung

„The Livestock Production Crisis – A Southern Perspective“, in englischer Sprache, Mittwoch 5. September, 12.30 – 13.30 Uhr, Pumpenhaus Bonn, Veranstalter: Forum Umwelt und Entwicklung

„Mit Gen- und Biotechnologie den Hunger bekämpfen?“, mit Simultanübersetzung ins Deutsche und Englische, Mittwoch 5. September, 19.00 – 21.00 Uhr, Pumpenhaus Bonn, Veranstalter: Misereor Aachen

Weitere Informationen beim Forum Umwelt und Entwicklung, www.forumue.de, Susanne Gura, ☎ 0228-9480670, Fax: -9764777

**Jahrestagung der Lebensmittelkooperativen**

7. bis 9. September 2001, Dresden  
Interessierte haben die Möglichkeit, die Arbeit des Bundesverbandes kennen zu lernen und Kontakte zu Koops aus ganz Deutschland zu knüpfen.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Lebensmittelkooperativen e.V., Annette Hoffstiepel, ☎ u. Fax: 0234-797831, annette@lebensmittelkooperativen.de

**10 Jahre Landschaftspflegeverband Rheingau-Taunus**

7. und 8. September 2001, Eltville  
Am Freitag Vortragsveranstaltung mit Exkursion zum Motto „Moderner Naturschutz – partizipativ, kooperativ, nachhaltig“, am Samstag regionaler Landschaftspflegemarkt mit Bauern, Winzern, Naturschutzverbänden und Spielen für die ganze Familie.

Lpv Geschäftsstelle, ☎ 06124-510301 oder -510306, Fax: -510470, lpv.rtk@t-online.de

**Qualitätssicherung in der Tierseuchendiagnostik**

10. und 11. September 2001, Greifswald  
Über Stand und Perspektiven berichten Fachleute auf der gemeinsamen Veranstaltung der Akademie für Tiergesundheit und der Bundesforschungsanstalt für Viruserkrankungen der Tiere.

Akademie für Tiergesundheit e.V. (Aft), ☎ 0228-318293, Fax: -318298, www.aft-online.net

**(Un-)Ruhestand: Im Alter eine Rolle spielen**

15. und 16. September 2001, Rhöndorf  
Vorbereitungsseminar auf die nachberufliche Lebensphase

Katholische Landvolkshochschule „Egidius Schneider“, ☎ 02224-93800, Fax: -938080, info@kt-rhoendorf.de

**Grünes Geld**

21. bis 23. September 2001, Bad Herrenalb  
Für die Errichtung von energiesparenden und umweltschonenden Anlagen in In-

dustrie und Landwirtschaft reichen oft Eigenkapital und öffentliche Zuschüsse nicht aus. Welche neuen Wege zur Finanzierung nachhaltiger Projekte gibt es und wie haben sie sich bewährt?

Evangelische Akademie Baden, ☎ 0721-9175358, Fax: -9175350, info@ev-akademie-baden.de

**Land ernährt die Welt – Agrarreform, Agrarwende und das Recht auf Nahrung**

21. bis 23. September 2001, Stuttgart  
Das Seminar steht im Zusammenhang mit der weltweiten Kampagne für Agrarreformen „Brot, Land und Freiheit“, die von FIAN, der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und der AG Landwirtschaft und Ernährung des Forums Umwelt und Entwicklung getragen wird. FIAN Deutschland e.V., Fax: 02323-490018, fian@fian.de

**Bewirtschaftung von Feuchtgrünland**

25. und 26. September 2001, Schneverdingen  
Die Tagung vermittelt Beispiele erfolgreicher Maßnahmen der Grünlanderhaltung sowie Entwicklungen im Bereich der Fördermöglichkeiten.

Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, ☎ 05198-989073, Fax: -989095, nna@nna.niedersachsen.de, www.nna.de

**Euro-Einführung, Agrarkreditwesen und Basel II**

27. September 2001, Bonn-Röttgen  
Agrarfinanztagung des Deutschen Bauernverbandes und der Landwirtschaftlichen Rentenbank

Andreas Hermes Akademie, ☎ 0228-9192923, Fax: -9192930, www.andreas-hermes-akademie.de

**Moderation von Großgruppen**

2. bis 4. Oktober 2001, Kassel  
Praxisorientierter Workshop für Berater, Planer und Moderatoren in Dorf-, Stadterneuerung, Regionalentwicklung und Agenda 21

Akademie der Katholischen Landjugend, ☎ 02224-946540, Fax: -946544, akademie@klijb.org

**Weiterentwicklung der EU-Agrarpolitik**

10. und 11. Oktober 2001, Bonn-Röttgen  
Wissenschaftliche Akademietagung des Deutschen Bauernverbandes.

Andreas Hermes Akademie, ☎ 0228-9192923, Fax: -9192930, www.andreas-hermes-akademie.de

**Schutz und Pflege durch Nutzung**

16. bis 18. Oktober 2001, Hannover  
Wie die Ansprüche von Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft an die offenen Landschaftsräume der Stadtränder in Einklang gebracht werden können, dies ist beispielhaft in Hannover am Kronsberg untersucht worden.

Anmeldung an: Landeshauptstadt Hannover, Grünflächenamt, Fax: 0511-168-42914, gruenflaechenamt@hannover-stadt.de, für Rückfragen: ☎ 0511-16844659 oder -16840171 Stichwort „E+E-Tagung“

**Globalisierung ist kein Schicksal...**

19. bis 21. Oktober 2001, Berlin  
Der Kongress der internationalen Attac-Bewegung bietet interessierten Bürgerinnen und Gruppen an, sich aktiv an der kritischen Debatte zur Globalisierung zu beteiligen.

Attac Deutschland, ☎ 04231-957591, Fax: -957594, info@attac-netzwerk.de

**Brot und Gebäck aus vollem Korn, Backseminar**

26. und 27. Oktober 2001, Dünsbach  
Backen von ausschließlich ökologisch erzeugtem Getreide und Zutaten in direkter Teigführung, mit Sauerteig sowie weiteren Backverfahren.

Ländliche Heimvolkshochschule Lauda, ☎ 09343-589190, Fax: -613781

**Vielfalt auf den Markt**

5. und 6. November 2001, Sulingen  
Wie können Erhaltung und Nutzung der Vielfalt von Sorten durch ein gezieltes Marketing unterstützt werden und welche Rolle spielen rechtliche Instrumente zum Schutz geografischer Herkunftsbezeichnungen? Das Symposium zeigt Möglichkeiten und Beispiele auf – z.B. die Kooperation der schweizerischen Initiative Pro Specie Rara mit der Supermarktkette coop.

Informationszentrum Genetische Ressourcen der ZADI, Frau Scheibe, Villichgasse 17, 53177 Bonn, ☎ 0228-9548202, Fax: -9548220, scheibe@zadi.de, www.zadi.de/igr, Anmeldung bis 30. September 2001, Tagungsgebühr: DM 50,-

**Biogasnutzung ohne Grenzen**

24. und 25. Oktober 2001, St. Wendel/Saarland  
Bildungsveranstaltung mit Lehrfahrt Internationales Biogas/Bioenergie Kompetenzzentrum, Michael Köttner, ☎ 07954-926203, Fax: -926204, biogas-service@t-online.de, www.biogas-zentrum.de

**Landwirtschaft in mittel- und osteuropäischen Ländern – Potenziale und deren Nutzung**

17. bis 21. September 2001, Berlin  
Agrarwissenschaftlicher Kongress des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten (VDLUFA) mit Plenartagung (18. Sept.) sowie zwei Workshops zum Generalthema Osteuropa  
VDLUFA, Dr. Hans-Georg Brod, ☎ 06151-955840, Fax: -293370, brod@VDLUFA.de

**Quo vadis Milchwirtschaft?**

28. September 2001, Berlin  
Achtzig ZMP-Milchforum zu Quoten, Börse, Preisen, Molkereien, EU-Politik u.v.m. rund um die Milch  
Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP), ☎ 030-44679818, Fax: -4459074, info@zmp.de

**Wird der Süderelberaum gegen die Wand geplant?**

4. September 2001, Hamburg  
Der BUND lädt zur Podiumsdiskussion mit Parteien, u.a. Bedrohung des Obstbaus Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) Hamburg, ☎ 040-6003860

**AbL**

AbL Bayern lädt ein zur Podiumsdiskussion am 14. September 2001 auf dem Biohof Bichler im Rahmen des Hoffestes Beginn 19 Uhr 30

**Hat die bäuerliche Landwirtschaft eine Zukunft?**

mit: **Professor Dr. Alois Heißenhuber**, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues TU München/Weißenstephan

**Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf**, B90/Grünen, Mitglied des Europäischen Parlaments, Vorsitzender im Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, Bundesvorsitzender der AbL Deutschland

**Heidmarie Wright**, SPD, Mitglied im Deutschen Bundestag, Mitglied im Ausschuss für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft

**Albert Deß**, Verbraucher- und agrarpolitischer Sprecher der CSU Landesgruppe, Mitglied im Deutschen Bundestag

**Moderation: Sepp Bichler**, Vorsitzender der AbL Bayern und Landratskandidat der Unabhängigen

**Biohof Bichler, Maria-Birnbaum-Str. 20, 86577 Sielenbach, ☎ 08258-400**

**Eintritt frei, Bewirtung mit Getränken und Brotzeiten**

## AbL Regionalgruppe Pfaffenwinkel

In Bayern hat sich eine neue Regionalgruppe gegründet. Auf der gut besuchten Veranstaltung führte der Biobauer Hans Geisenberg Gründe für die Dringlichkeit einer besseren Interessenvertretung für kleine und mittlere Betriebe auf. Gerade für Milchbauern gebe es im bayerischen Bauernverband (BBV) keine Lobby: „Es ist überfällig, dass wir unsere Interessen selbst in die Hand nehmen.“ Auch im Bereich des ökologischen Landbaus sehe er Handlungsbedarf, denn in einigen Bereichen werde mehr gegen als für die Bauern gearbeitet.

Als Vorsitzende wurden Christa Schlögel und Wolfgang Taffertshofer aus dem Kreis Weilheim-Schongau gewählt.

### Forderungen der neuen Regionalgruppe sind:

- – eine Vereinheitlichung der Prämien für alle Fruchtarten von Getreide bis zum Grünland
- – Koppelung der Prämien an sozialversicherungspflichtige Arbeitskräfte
- – Um Verflechtungen offenzulegen und weitere Skandale zu vermeiden: gläserne Politik und Behörden
- – Vermeidung langer Schlachtviehtransporte und Förderung vieler kleiner Schlachthöfe.

**Wenig Chancen** sieht Toni Miller, Kreisobmann des BBV aus Bad Tölz für die Regionalgruppe der AbL. Gegenüber der regionalen Tageszeitung äußerte Toni Miller, die Bauern schätzten den BBV als Dienstleister, da komme die AbL nicht heran, „denn die Mehrheit der Landwirte bleibt dem BBV nicht aus politischen Gründen treu“.

**Zustimmung** äußerte Toni Miller hingegen zu den Aussagen von AbL-Vertretern, dass es an Fürsprechern für die Landwirtschaft in den Machttagen mangle: „Manchmal bekomme ich Minderwertigkeitskomplexe, wenn ich für die kleinen Betriebe kämpfe.“

## AbL

## KONTAKTE

### Schleswig-Holstein

**Landesverband:** Ellen Holste, Reit 5, 24848 Alt Bennebek, ☎ 04624/800312  
**Bernd Voss,** Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilster, ☎ 04823/8505, Fax: /75330  
**Hinrich Lorenzen,** Winderatt 14, 24966 Sörup, ☎ 04635/2141, Fax: /2114  
**Plön:** Matthias Stührwaldt, ☎ 04326/679 Fax 289147  
**Flensburg:** Heiner Iversen, ☎ 04631/7424, Fax 04631/3852

### Niedersachsen

**Landesverband:** 27243 Beckeln, Im Unterdorf 27, ☎ 04244/966725, Fax 04244/967422  
**Heide-Weser:** Karlheinz Rengsdorf, ☎ 04233/669; Ulrike Helberg-Manke, ☎ 04231/63048  
**Elbe-Weser:** Hinrich Burfeind, ☎ 04762/1593; Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118  
**Wendland-Ostheide:** Horst Seide, ☎ 05865/1247  
**Niedersachsen-Mitte:** Hartmut Hollemann, ☎ 05121/510694  
**Südniedersachsen:** Andreas Backfisch, ☎ 05508-999989, Fax: 05508-999245

### Nordrhein-Westfalen

**Landesverband NRW:** Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax 05242/47838  
**Herford:** Friedel Gieseler, ☎ 05221/62575  
**Minden-Lübbecke:** August Seele, ☎ 05702/9152  
**Heilweg:** Ulrike Ostendorf, ☎ 02307/62281, Wilhelm Eckel, ☎ 02378/2991  
**Sauerland:** Dorothee Biermann, ☎ 02973/2557  
**Höxter-Warburger Land:** Hubertus Hartmann, ☎ 05273/35447  
**Tecklenburger Land:** Martin Steinmann, ☎ 05404/5264  
**Gütersloh:** Erika Kattenstroth, ☎ 05241/57069  
**Düren:** Monika Lövenich, ☎ 02425/901458  
**Köln/Bonn:** Bernd Schmitz, ☎ 02248/4761

### Hessen

**Mittelhessen:** Ernst-Günter Lang, ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995  
**Nordhessen:** Bernhard Wicke, ☎ 05665/1403; Onno Poppinga, ☎ 05673/3540

### Rheinland-Pfalz

**Landesverband:** Auf m Kreuzchen 2, 56290 Wohnroth ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191  
**Regionalverband Eifel:** Heribert Hoffmann, Lindenstr. 5a, 54597 Ellwerath, ☎ 06551/2636, Fax: - 985783  
**Regionalverband Hunsrück-Nahe:** Karin Auler-Weber, Auf dem Rech 4, 55481 Oberkostenz, ☎ 06763/601, Fax: 06763/558  
**Koblenz-Mayen:** Engelbert Jung, ☎ 02607/552

### Baden-Württemberg

**Landesverband:** Laubachtal 1, 88484 Gutenzell, ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422  
**Nordschwarzwald:** Georg Bohnet, ☎ 07443/3990, Martin Reiter, ☎ 07524/2272; Hedwig Noll, ☎ 07463/729  
**Nord-Württemberg:** Brigitte Steinmann, ☎ 07062/61620; Ulrike + Wolfgang Reimer, ☎ 07971/8584  
**Göppingen:** Gerhard Übele, ☎ 07166/422  
**Oberschwaben:** Albrecht Stiefel, ☎ 0751/91171; Josef Bopp, ☎ 07352/8928  
**Schwarzwald-Baar:** Klaus Eible, ☎ 07808/1311, Fax: 07808/910453  
**Ortenaukreis:** Tilo Braun, ☎ 07805/5465  
**Bodensee:** Anneliese Schmech, ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278  
**Allgäu:** Bärbel Endraß, ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

### Bayern

**Regionalverband Schwaben:** Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim, ☎ 08221/6326; Hermann Holl, ☎ 07302/6512  
**Regionalgruppe Pfaffenwinkel:** Wolfgang Taffertshofer ☎ 08847/804, Christa Schlögel ☎ 08856/5723  
**Landshut-Vilstal:** Josef Schmidt, ☎ 08742/8039  
**Franken:** Gabriel Deinhardt, ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

### Mecklenburg-Vorpommern

**Mecklenburg:** Jörg Gerke, Ausbau 5, 18258 Rukieten, ☎ 038453/20400  
**Vorpommern:** Albert Wittneben, Oberstried 4, 17089 Grischow, ☎ 039604/26856

**Geschäftsführer:** Georg Janßen, Schillerstr. 11, 21335 Lüneburg, ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758

**Arbeitskreis Frauen:** Ulrike Hasemeier-Reimer, Flurstr. 6, 74405 Gaildorf-Reip-persberg, ☎ 07971/8584, Fax 07971/5718

„Morgenland“ – Arbeitskreis für Leute, die auch morgen noch in der Landwirtschaft oder einem angelagerten Bereich arbeiten wollen. Arnd Berner, Zum Anger 5, 37547 Kreienzen-Opperhausen ☎ u. Fax. 05563-910705, hof\_berner@hotmail.com

**AgrarBündnis e.V.:** Friedrich von Homeyer, Zur nassen Ecke 2, 49565 Bramsche-Epe

**Neuland e.V.:** Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1, ☎ 0228/604960

**Europäische Bauernkoordination EBK-CPE,** Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel, ☎ 00322/2173112, Fax 2184509, E-mail: cpe@cpefarmers.org

**Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf,** Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax: 05242/47838

**Projektbüro Hanf,** Haus Düsse, Dalke Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133

**Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren.** Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmech 07553/7529, Johann Schamann 09861/3945

## Ich werde Mitglied in der AbL

### Zutreffendes bitte ankreuzen:

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Ich möchte Mitglied in der AbL werden   | <input type="checkbox"/> Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von<br><input type="checkbox"/> DM 200,- <input type="checkbox"/> DM 250,- oder DM _____ zu zahlen. |
| <input type="checkbox"/> Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von DM 150,-                             | <input type="checkbox"/> Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von DM 50,- (Nachweis füge ich bei)                                      |
| <input type="checkbox"/> Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von DM 200,- | <input type="checkbox"/> Ich beantrage als nicht landwirtschaftliche Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von DM 100,-  |

### Mitgliedsadresse:

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_ PLZ, Ort \_\_\_\_\_

### Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Nach Erhalt der Rechnung  | <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein   |
| <input type="checkbox"/> Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung (Dafür erhalte ich eine Ermäßigung von DM 3,-) | <input type="checkbox"/> Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen) |

Hiermit ermächtige ich Sie wiederholt, den von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreänderung die neue Adresse an die AbL bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der AbL widerrufen werden.

Unterschrift \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_ Beruf \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:

**AbL e.V. Bauernstimme Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm**

### IMPRESSUM

**Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/9053170, Fax: 02381/492221, E-mail: bauernstim@aol.com, Homepage: <http://www.bauernstimme.de> • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • **Redaktion:** Ulrich Jasper, Wiebe Erdmanski-Sasse, Mute Schimpf: Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492220, Fax: 0238/492221 (Redaktions- und Anzeigenschluß: jeweils am 15. des Vormonats) • **Abonnementpreis:** DM 70,- jährlich • **Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich) • **Bestellungen, Adreänderungen, Veranstaltungshinweise und Anzeigenaufträge** bitte direkt an den Verlag • **Verlag:** ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm, Tel. 02381/492288, Fax: 02381/492221 • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 Satz: StadtBlatt Verlags GmbH, Bielefeld • **Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E.

# 10 Bauern in Europa

Der Erste lebt im Baskenland,  
Den drückt die EU an die  
Wand.  
Die ETA nahm die Belange in die  
Hand,  
Leider ist sie militant

Der Zweite in Andalusien mit  
Obstbaumkultur  
Wurde von einem Holländer ge-  
pachtet – wegen dem Flächen-  
nachweis nur.  
Dort wird Fleisch produziert auf  
Teufel komm raus,  
Er fährt jetzt mit 150 PS um sein  
Haus.

Der dritte im Allgäu, im schönen  
Alpenland,  
Melkte die Kühe und bewirtschaf-  
tete das Land,  
Schulte um zum Gästewirt  
Und spielt nun den Touristen-  
Hirt.

Dem Vierten im Rothaargebirge,  
auf einem kleinen Flecken Erde,  
Bereitet die Molkerei große Beschwerde.  
Weil mit 300 Litern Milch pro Tag zu klein,  
Zieht sie 2 Pfennig Erfassungskosten ein.

Der Fünfte, ein Obstbauer im Vinschgau, südliche  
Alpen,  
Kaufte eine neue Obstsorte, ums Feld zu gestalten.  
Auf dem Markt kann er sich nun nicht mehr zeigen  
Das Erntegut bleibt aufgrund Patents dem Konzern  
eigen.

Dem Sechsten in Schottland, dort fast bei allen,  
Wurden Kühe von BSE befallen.  
Sein Bestand wurd' gekault, einfach umgebracht,  
Das tat er auch mit sich in der Nacht.



... der Letzte macht das Licht aus (Foto: Eisenberg)

Der Siebte in der Normandie – gar nicht groß,  
Hatte einen Nachbarn, der fand im Viehhandel sein  
Los,  
Hat dabei MKS eingeschleppt – dem Bauern seine  
Herde wurde verbrannt  
Und an Ort und Stelle zugedeckt „mit Heimatland“.

Der Achte im Odenwald hatte zwei Söhne,  
Die machten in der Industrie Spitzenlöhne.  
Fruchtbares Land zu bewirtschaften bekam keiner  
Lust,  
Er wurde 60 und machte dann mit allem Schluss.

Der Neunte in Bayern stellte sich lange die Frage,  
Was er wohl tun soll in seiner Lage.  
Das Thema war: „wachsen oder weichen“,  
Er besorgte sich Geld, wurde einer von den Reichen,

Baute einen Stall für 150  
Küh,  
Jetzt mit 40 sind Bandschei-  
ben kaputt samt Knie.

Der Zehnte in Niedersach-  
sen  
wollte auch mal wachsen.  
Jetzt betreibt er Putenmast,  
Und bekommt neben Kü-  
ken und Fertigfutter auch  
den Arzt verpasst.  
In der Werbung zeigt man  
Tiernähe, hält Küken in  
Händen,  
Der kritische Blick verliert  
sich – wir sind ja Gutfried-  
Konsumenten.

Das alles geschieht im ver-  
einigten Euroland,  
Zu verantworten haben es  
Politik und Verband.  
Auch die Lebensmittelindu-  
strie trägt große Schuld,  
Hat die Verbraucher ver-

wöhnt und genommen die Geduld,  
Die Nahrungsmittel bräuchten in der Natur.  
Denn durch Lichtprogramm und Leistungsfutter pur  
Kann man alles kaufen – ob Sommer oder Winterzeit,  
Es liegt in Kaufläden stets für uns bereit.  
Hergestellt, ausgewählt und kontrolliert für ...  
Bringt es der Heimservice sogar an die Tür.

Die Bauern sind tot,  
schon lange bevor sie sterben,  
Und deswegen gibt es nichts mehr zu erben.  
Was für Kinder und Enkel übrig bleibt,  
Ist eine Zukunft, die zum Himmel schreit.  
Drum seid gescheit, gebraucht euren Verstand -  
Uns hilft nur noch die Liebe zum Land !

Walter Hinrichs, Ravenstein

Deutsche Post AG Postvertriebsstück K 12858  
Abl. Bauernblatt Verlags GmbH  
Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm

## UNABHÄNGIGE Bauernstimme: aus Liebe zum Land

9/2001

Zutreffendes bitte ankreuzen

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (DM 70,- im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, Schülerinnen und Studentinnen der Abo-Preis auf DM 50,- gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 120,- DM im Jahr
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von DM 35,- bzw. DM 70,- für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 10 DM für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

Zustelladresse

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung  
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr

BLZ

Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.  
Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnementin / des Abonnenten Datum Beruf  
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 59065 Hamm, Bahnhofstr. 31  
oder FAX 02381 -492221